№ 207. Sonntag, den 4. September 1892.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34 und bei den Depots 2 Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34, Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Gustav Röthe. Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstraße 34. **Redaktion:** Brückenstr. 17, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein u. Vogler, Rudolf Mosse, Bernhard Arndt, Mohrenstr. 47. G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Coblenz, Frankfurt a./M., Hamburg, Kassel u. Nürnberg 2c.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. September.

— Der Kaiser ist Freitag früh 4 Uhr mittels Sonderzuges in Pyritz eingetroffen und auf dem Bahnhofe von dem Landrath Grafen v. Schlieffen und dem Bürgermeister Miethe empfangen worden. Früh um 6 Uhr begab sich der Kaiser mit eigenem Juckergespann in das Manöverterrain bei Leine. — Nach der „Nationall. Korr." soll sich der Kaiser wiederholt sehr tadelnd über die nachlässige Haltung ausgesprochen haben, welche die Hamburger Behörden der Einschleppung und Verbreitung der Cholera gegenüber eingenommen haben.

— Ministerkrisen. Die Gerüchte über Differenzen des Finanzministers Miquel mit dem Reichskanzler werden von verschiedenen Seiten dementirt; die „Voss. Ztg." schreibt jedoch: Es sei nicht abzusehen, was offiziöse Auslassungen heute in dieser Hinsicht bezwecken sollten. Bei der großen Masse des Volkes würden sie doch nur mit Achselzucken aufgenommen. Es sei eben nichts natürlicher, als daß der preußische Finanzminister seine Kreise nicht von den Steuerplänen des Reichsschatzsekretärs stören lassen wolle und daß ferner die Frage auftauche, mit welchen Parteien Caprivi die Militärvorlage zu Stande bringen wolle. — Andererseits wiederholen sich jetzt auch die Gerüchte über den bevorstehenden Rücktritt des Justizministers von Schelling.

— Die Militärvorlage soll schon der nächsten Landtagssession unterbreitet werden. Finanzminister Miquel scheint seine Befürchtungen wegen der Konkurrenz der Reichstagsvorlagen mit seinen Steuerplänen fallen gelassen und sich dem Reichskanzler Caprivi untergeordnet zu haben. Es wird nemlich mehreren Blättern aus Berlin offiziös telegraphirt: „Die Gerüchte über Differenzen des Finanzministers Miquel mit dem Reichskanzler werden von berufener Seite kategorisch dementirt. Der Zeitpunkt der Einbringung der Militärvorlage steht noch nicht bestimmt fest, doch wird sie dem Reichstage wahrscheinlich noch in nächster Session zugehen, nachdem dem früher einzuberufenden Landtag die Steuergesetze vorgelegt sind." Darnach würde man also die Absicht haben, den Reichstag nicht schon im November, sondern erst einzuberufen, nachdem im Abgeordnetenhause die erste Berathung der neuen Steuergesetze stattgefunden hat.

— Der preußische Landtag wird, wie jetzt nach dem „Berl. Tagebl." feststehen dürfte, bereits Anfangs November einberufen werden und gleich nach Beginn der Session die Steuervorlagen empfangen. Nach der ersten Berathung der letzteren wäre dann für die Etatsverhandlungen Platz. Die Einberufung des Reichstags wird wahrscheinlich ebenfalls im November erfolgen, doch sind hierüber wie über den wichtigsten Theil seines Arbeitsstoffs die letzten Entscheidungen noch rückständig. Das Einbringen der Militärvorlage in der nächsten Session gilt jetzt für wahrscheinlich.

— Seitens des deutschen Handelstages wird dem Vernehmen der „Frankf. Ztg." nach, ähnlich wie dies aus Anlaß des deutsch-österreichischen Handelsvertrages geschah, in Hinsicht auf die bevorstehenden handelspolitischen Unterhandlungen zwischen Deutschland und Rußland eine Enquete beabsichtigt, zu welcher die Handelskammern und kaufmännischen Korporationen aufgefordert werden sollen. Es möchte uns, meint die „Frkf. Ztg.", in Hinsicht auf die große Bedeutung, welche der Abschluß eines Handelsvertrages für den deutsch-russischen Ausfuhr- und Einfuhrhandel gewinnen würde, zweckentsprechender erscheinen, daß diese Erhebungen der Handelskammern durch ein ministerielles Mandat veranlaßt würden, wenigstens sollten die Handelskammern in die Lage versetzt werden, wenn sie ihre Erhebungen für den Handelstag anstellen, erkennen zu lassen, daß diesen Umfragen ein direkter Auftrag der Regierung zu Grunde liegt. Nach den Erfahrungen, die bisher gemacht worden sind, wird unseres Erachtens nur dann überall auf die Gewinnung eines ausreichenden und schlagfertigen Materials zu rechnen sein, wenn diese Form gewahrt wird, und wir möchten es der Bedeutung der Sache für sehr angemessen halten, wenn auch seitens der Regierung der praktische Werth dieser Methode der Handelskammer-Enqueten nicht verkannt werden möchte.

— Zu den russisch-deutschen Handelsvertragsverhandlungen. Die russischen Blätter, die bis vor kurzem die Vertragsverhandlungen mit Deutschland freundlich besprochen haben, finden plötzlich, daß Rußland gar keinen Handelsvertrag brauche. Diese Entdeckung trifft der Zeit nach zusammen mit einer bemerkenswerthen Auseinandersetzung der „Nordd. Allg. Ztg.", wonach Deutschland auf den russischen Roggenimport keineswegs mehr angewiesen ist. Wir haben uns, gezwungen durch das russische Ausfuhrverbot, andern Märkten zugewendet, und die Deckung unseres Bedarfs ist möglich geworden, während zugleich die Roggenpreise gesunken sind. Die Folge ist, daß russischer Roggen, auf dem, wie bekannt, die Zolldifferenz von einundeinhalb Mark per Doppelzentner lastet, von Stettin und anderen deutschen Getreide-Handelsplätzen wieder als unverkäuflich nach Rußland zurückgeschickt werden mußte. Diese Dinge kennt man natürlich in Petersburg gerade so gut wie in Berlin, aber es hat vielleicht seinen Nutzen, den Russen die Thatsache etwas dichter unter die Augen zu halten, wie sehr sie sich ins eigene Fleisch schneiden, wenn sie diesen Zustand fortdauern lassen. Sie können ihn sofort ändern, indem sie uns durch gleichwerthige Zugeständnisse die Aufhebung des Differentialzolls ermöglichen, sie scheinen ihn aber nicht ändern zu wollen, vielleicht, weil ihnen die inzwischen wohl eingetroffenen deutschen Gegenvorschläge zu hoch vorkommen. Darauf deutet der Stimmungsumschlag in den leitenden russischen Blättern. Ueber die Zollverhandlungen wird natürlich Stillschweigen beobachtet, und so ist man auf Indizien der geschilderten Art angewiesen, um sich ein ungefähres Bild der Lage zu machen.

— Ueber den Katholikentag in Mainz schreibt die „Nation": „Daß die Gerichte, so heiß, wie sie in Manz aufgetragen wurden, nicht zur Verspeisung gelangen, ist selbstverständlich; aber charakteristisch bleibt die Rücksichtslosigkeit, mit der die Katholiken heute ihre letzten Ziele aussprechen gegenüber dem modernen Staat und auch gegenüber dem Protestantismus; nicht weniger charakteristisch ist es, daß sie für diese Haltung den Grafen v. Caprivi als eine Art Bundesgenossen reklamiren, dessen Worte vom Gegensatz des Atheismus und der Religion ihnen ausnehmend gefallen, wobei selbstverständlich Religion gleich Katholizismus zu setzen ist, denn auch der Protestantismus ist ja nur eine verirrte Sekte. Den Kreuzzeitungsleuten muß dieser scharfe Ton der neuen Bundesgenossen etwas unangenehm sein; allein man überhört ihn geschickt und steckt die „ketzerische Sekte" ein, damit ketzerische und rechtgläubige Junker gemeinsam sich auch ferner irdischer Privilegien erfreuen können und neue Privilegien zu erkämpfen in der Lage sind."

— Eine zweite Antisklavereilotterie soll dem „Berl. Tagebl." zufolge die Ausführungs-Kommission der Antisklavereilotterie geplant und sich an den Minister des Innern behufs Genehmigung zur Abhaltung derselben gewandt haben. Der Minister habe jedoch die Veranstaltung einer neuen Lotterie nicht genehmigt. Das „Tagebl." fügt dieser Meldung hinzu, daß das der Ausführungs-Kommission zur Verfügung stehende Kapital zur Zeit nur noch eine Million Mark beträgt.

— Lehrermangel. In einzelnen Bezirken der preußischen Monarchie hat der Lehrermangel eine ungewöhnliche Höhe erreicht. Die Besetzung aller erledigten Stellen und aller Klassen mit mehr als 70 bezw. 80 Schülern würde nach zuverlässigen Berechnungen die Anstellung von über 20 000 Lehrern in Preußen nöthig machen. So lange nicht eine durchgreifende Aufbesserung der Gehaltsbezüge unserer Jugendbildner erfolgt, ist an eine erhebliche Milderung dieses beklagenswerthen Lehrermangels nicht zu denken.

— Abkürzung der Börsenzeit. Bezüglich der von vielen Seiten als wünschenswerth bezeichneten Abkürzung der Börsenzeit ist der neue Vorschlag aufgetaucht, die Geschäftszeit auf die zwei Stunden von 1/2 1 bis 1/2 3 Uhr zu beschränken. Man giebt dieser Zeiteintheilung gegenüber der zuerst vorgeschlagenen Feststellung des Schlusses der Börse auf 2 Uhr deshalb den Vorzug, weil die Thätigkeit der Abitrage durch einen Schluß der Börse um 2 Uhr möglicherweise gegenüber der gegenwärtigen Börsenzeit etwas gelähmt

□ Pariser Stimmungsbilder.

(Nachdruck verboten.)

Während aus den angrenzenden Ländern, nicht zuletzt aus Deutschland, immer unheimlichere Nachrichten über das Fortschreiten der Cholera nach Paris dringen, scheint die Epidemie hier noch nicht allzufesten Fuß gefaßt zu haben; wohl zählt man täglich eine gewisse Anzahl von Erkrankungen an „Choleriforme", wie die Pariser Aerzte noch immer höflich den ungebetenen Gast bezeichnen, aber es treten verhältnißmäßig nur wenig Todesfälle ein, und auch aus den Vororten scheint die Seuche, die dort bekanntlich seit Monaten bereits gehaust, mehr und mehr verdrängt zu werden. Trotzdem heißt es auch hier die Augen offen halten, und dem ungebetenen Gast, wo er sich zeigt, möglichst energisch zu begegnen resp. ihm schon vorher das Feld seiner Thätigkeit zu entziehen, damit er und seine Bazillen-Schaaren sich zum schleunigen Abzuge genöthigt sehen. Aus diesem Grunde trifft die hiesige Sanitäts-Kommission schon seit Wochen vielfache Vorkehrungen und läßt, wie in Clichy, ganze Häuserquartiere räumen, in denen bisher die Elendesten der Elenden in höhlenartigen Wohnungen ihr jämmerliches Dasein geführt. Dort in Clichy waren speziell die Lumpensammler angesessen, die berühmten „Chiffonniers", in vielen Theaterstücken und Romanen von romantischem Schein umgeben, während sie doch nur die nackteste Prosa, das denkbar größte menschliche Verkommensein verkörpern. Immer von neuem krampft sich mir das Herz zusammen, wenn ich sie zur Abendstunde durch die Straßen schleichen sehe, diese schemenhaften, von Kummer und Entbehrung gleichsam zusammengedrückten Gestalten, die nicht einmal so viel haben, daß sie sich ihren aus Lumpen verfertigten Anzug „Arbeitsanzug" erwerben können, sondern sich denselben von Woche zu Woche für einige Sous miethen müssen! In der einen Hand einen Stock, an dem eine kleine Laterne befestigt ist, in der andern die mit eiserner Spitze versehene Krücke, auf dem gebeugten Rücken die Kiepe, so wandern sie von Haus zu Haus, die vor den Thüren aufgestellten Kästen mit Kehrricht durchstöbernd und davon mitnehmend, was sich des Mitnehmens lohnt — und das ist fast Alles, denn für die unglaublichsten Dinge haben sie eine Verwendung und den abgenagten Knochen können sie ebenso gut gebrauchen wie zerbrochene Glasstücke, wie beschmutzte Papierfetzen und zerstückelte Korkstöpsel. Ist die Kiepe gefüllt, so wird der weite, weite Weg nach Hause angetreten und darauf eine neue Wanderung unternommen, eine Wanderung durch das jubelnde und trubelnde Paris, vorüber an den strahlenden Restaurants und den glänzenden Balllokalen, in denen während einer Nacht viele tausende von Franks durchgebracht werden, während der Chiffonnier gebückt dahinschleichend unaufhörlich Lumpen und andere Ueberreste in seine Kiepe wirft und froh ist, wenn die Ausbeutung einer ganzen Nacht einen Franks beträgt! —

Man hat versucht, für die armen Teufel, die man aus ihren dumpfen Quartieren vertrieben, öffentlich zu sammeln und ein großes Boulevardblatt, das kurz vorher in wenig mehr als vierundzwanzig Stunden für die nothleidenden Russen zehntausend Franks zusammengetrommelt hatte, es hat denn auch glücklich in acht Tagen — 120 Franks aufgetrieben, ganze einhundertzwanzig Franks! Es ist etwas Schönes um die Nächstenliebe, und es ist nur gut, daß sich die Chiffonniers wie so viele andere Arme noch immer selbst zu helfen wissen, es wäre schlimm um sie bestellt, wenn sie auf die Unterstützungen ihrer lieben Landesleute angewiesen wären, auf deren Unterstützungen und deren Festerträge! Will man wissen, wieviel das kürzlich — natürlich nur aus innigstem Mitleid mit den theuren Hülfsbedürftigen Rußlands und Frankreichs — veranstaltete Fest im Tulerien-Garten abgeworfen? Genau — achtzigtausend Franks Passiva! Der Staat wird jedenfalls in seine große Tasche greifen und die Summe bezahlen müssen, damit durch gerichtliche Verhandlungen der Skandal nicht noch größer wird, als er es ohnehin schon ist, aber niemals vorher ist die kindische französische Liebäugelei mit dem heiligen Zarenreiche unbarmherziger gegeißelt worden, als durch dieses verkrachte Verbrüderungsfest, das von Privatspekulanten auf das jämmerlichste inszenirt worden war und zu dem Staat und Stadt, ohne sich die geringsten Garantien geben zu lassen, ihre vollste Zustimmung und in gewissem Sinne sogar Mitwirkung gewährt hatten. Und trotz dieser so unbarmherzig ins Wasser gefallene Festfreude steckt man gegenwärtig bereits wieder über Hals und Kopf in neuen Festvorbereitungen, denn man will den 22. September, an dem bekanntlich vor hundert Jahren die französische Republik offiziell erklärt wurde, auf das glänzendste feiern, und die Behörden haben zu diesem Zweck abermals einige hunderttausend Franks ausgeworfen, speziell für einen großen Festzug, den Triumpf der Republik darstellend, für öffentliche Musiken und abendliche Beleuchtungen. Ei, ei, hat man denn auch Väterchen an der Newa vorher um Erlaubniß gefragt? Hoffentlich, das ganze Fest wäre ja gegenstandslos, wenn Väterchen darob die Stirne runzelte! —

Während man im Tailerien-Garten augenblicklich möglichst still und im Schatten der Dämmerung, damit das liebe Publikum nichts davon merkt, die letzten bemalten hölzernen und leinewandnen Reste des gloriösen Russenfestes forträumt, schalten an einem anderen Orte, der viele Erinnerungen mit dem Tuilerien-Garten theilt, gleichfalls Schaufel und Spitzhacke, um die verbrannten Trümmer eines einst so stolzen Königs- und Kaiserschlosses zu zerstören und aus dem Wege zu schaffen — in St. Cloud, der Perle in den Umgebungen von Paris, der Krone in der langen Kette der sanftgeschwungenen Seine-Hügel. Welche Vergleiche zwischen Einst und Jetzt, welche Fülle wechselnder Bilder, welch' eine Erläuterung zu dem Wandel der Geschicke der Völker und Fürsten! Das Kaiserreich auf der Höhe, die Diplomaten am Munde Napoleons hängend, Eugenie umschwärmt von Bewunderern und Schmeichlern, Paris in einem steten Freudenmeer schwimmend; in einem von sechs Schimmeln gezogenen Galawagen, begleitet von rothbefrackten, goldbetreßten Stallmeistern und zwei Schwadronen der Hundertgarde, umfluthet von den Jubelrufen einer unübersehbaren Menschenmenge, kehrt das Kaiserpaar nach Beendigung des großen Rennens auf dem Longchamps-Felde nach dem nahen St. Cloud zurück, dessen Säle am Abend von festlichem Treiben erfüllt sind und dessen strahlend erhellte Fenster sich widerspiegeln in der Seine, den in dichten Schaaren heimkehrenden Parisern verkündend, daß es wieder einmal lustig hergeht im Sommerschlosse der glücksverwöhnten Kaiserin der Franzosen! Der glücksverwöhnten Kaiserin . . . . o vanitas vanitatum! Von neuem wird man an den Ausspruch des alten Weisen erinnert,

werden könnte, was bei einem Börsenschluß um $^{1}/_{2}3$ Uhr nicht zutrifft. Das Börsenkommissariat wird sich mit der Petition wegen Abkürzung der Börsenzeit am Sonnabend beschäftigen, und voraussichtlich wird die Angelegenheit auch das Aeltesten-Kollegium schon in seiner am Montag stattfindenden Sitzung behandeln.

— Hebung des Handwerkerstandes. Die „Nordd. Allg. Ztg." verzeichnet eine Meldung der „Natlib. Korr.", wonach die Gesetzentwürfe über die Abzahlungsgeschäfte und über den Hausirhandel demnächst vollendet sein sollen.

— Die Cholera in Hamburg. Auch nach privaten Nachrichten aus Aerztekreisen scheint die Epidemie in Hamburg noch weiter nachzulassen. Nach offiziellem Bericht sind vom Donnerstag bis Freitag Mittag 626 Kranke und 116 Todte zu verzeichnen. Die meisten Opfer hat nach den bisher vorliegenden Angaben die Seuche am vergangenen Sonnabend in Hamburg gefordert. Nach amtlicher Angabe erreichte die Zahl der Sterbefälle an Cholera an diesem einen Tage die furchtbare Höhe von 366. Bei der Epidemie von 1866 war das Maximum der Sterbefälle in Berlin, das damals schon etwa 100 000 Einwohner mehr zählte, als jetzt Hamburg mit Vororten, mit 167 am 18. Juli erreicht worden, nachdem die Seuche bereits 5 Wochen in Berlin geherrscht. Nach den neuesten amtlichen Angaben sind in Hamburg bis zum 1. September Mittags im ganzen 3888 Erkrankungen und 1778 Sterbefälle an Cholera angemeldet worden; es ist jedoch mit Bestimmtheit zu erwarten, daß diese Zahlen durch nachträgliche Meldungen sich um mindestens 300 noch erhöhen wird. — Im Lockstedter Lager, wo sich zur Zeit nur noch das Infanterie-Regiment Nr. 85 befindet, haben 11 Cholera-Erkrankungen stattgefunden, welche bisher 3 Todesfälle zur Folge hatten. — In Altona ist die Cholera fortschreitend in langsamer Abnahme begriffen.

— Die Cholera in Berlin. Am Freitag ist im Krankenhause Moabit kein neuer Fall von asiatischer Cholera eingeliefert worden. Der aus Hamburg zugereiste Kaufmann Karpen, bei dem Kommabazillen gefunden wurden, ist vollkommen wieder hergestellt und wird Sonnabend aus dem Krankenhause Moabit als gesund entlassen werden. Der bereits todtgesagte Arbeiter Pettke lebt noch und sein Zustand war am Freitag, wie die „Nat.-Z." erfährt, durchaus nicht hoffnungslos. Auch eine andere Mittheilung der Blätter ist unrichtig. Es wurde berichtet, daß in dem Hause Göbenstr. 10 ein Cholerafall festgestellt worden sei, und man brachte diese Erkrankung in Verbindung mit dem Todesfall der Frau Landrock, die in dem Nebenhause, Göbenstr. 10a, gestorben ist. Gerade diese Verbindung scheint geeignet, Beunruhigungen hervorzurufen, da es den Anschein erwecken könnte, als ob sich in der Göbenstraße ein Choleraherd befinde. Nun ist aber bei der Frau Landrock die Cholera nicht festgestellt worden und auch in dem neuen verdächtigen Falle handelt es sich nicht um Cholera, sondern nach dem Ergebniß der ärztlichen Untersuchung um Brechdurchfall. Die Erkrankte ist eine Frau Pose, die übrigens nicht einmal sehr schwer leidet und bald wieder hergestellt sein dürfte. Im Laufe der letzten 24 Stunden wurden 18 weitere choleraverdächtige Kranke in das Krankenhaus Moabit eingeliefert, sodaß der Bestand dieser Kategorie von Kranken bis Freitag Mittag wieder auf etwa 50 gestiegen ist. Dieselben leiden zum Theil an Brechdurchfall, zum Theil an cholera nostras; allein die bakteriologische Untersuchung, die bei allen regelmäßig fortgesetzt wird, hat in keinem Fall Kommabazillen ergeben. Einige dieser „Choleraverdächtigen" stammen aus Hamburg, die meisten jedoch aus Berlin.

— Menschenseuchegesetz. Angesichts der drohenden Choleragefahr wird es, so schreibt der „Reichsanz.", für weite Kreise von Interesse sein zu erfahren, daß die preußische Medizinalverwaltung schon seit längerer Zeit ernstlich mit den Vorarbeiten zu einem Seuchengesetze für die Menschen beschäftigt ist. Auf Anordnung des Medizinal-Ministers sind die Normen zu einer Desinfektions-Ordnung aufgestellt und wird in der allernächsten Zeit die Regelung der Anzeigepflicht bei ansteckenden Krankheiten berathen. Nachdem alsdann noch die Grundsätze des Verkehrs der Menschen bei solchen Krankheiten festgestellt sind, wird das so gewonnene Material zu dem Entwurf eines Seuchengesetzes verarbeitet werden. Unter diesen Umständen ist die Hoffnung begründet, daß es in nicht ferner Zeit gelingen werde, diese wichtige Angelegenheit zu einem gedeihlichen Abschlusse zu bringen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die „W. A. Z." erhält aus ärztlichen Kreisen eine Zuschrift, in welcher entschieden die allgemeine Leichenverbrennung gefordert wird, nachdem die Unzulänglichkeit der bisherigen Bestattung sich jetzt in Hamburg eklatant gezeigt habe. Wäre die Benutzung des dortigen Krematoriums nicht unnütz verzögert worden, so brauchten die Choleraleichen nicht längere Zeit unbeerdigt liegen zu bleiben und die Gefahr einer Verschleppung der Seuche zu vergrößern. Man solle doch kleinliche Rücksichten bei Seite lassen und die fakultative Feuerbestattung einführen. Dies sei das einfachste Mittel, um jene Miriaden von Krankheitskeimen zu vernichten, welche die Leichen der an Cholera oder Typhus Gestorbenen enthalten.

Das Ministerium des Innern ordnet an, daß den unvermögenden Gemeinden zur Anschaffung nothwendiger Hilfsmittel gegen die Cholera Kredite eröffnet würden. — In Troppau ist der Verwalter des dortigen Hauptzollamtes, Anton Czerwenka, unter choleraverdächtigen Symptomen gestorben. — Amtlich werden aus Lemberg drei Cholerafälle gemeldet, gestorben ist bis jetzt noch Niemand.

Schweiz.

Die interparlamentarische Friedenskonferenz in Bern fand nach der Beendigung der sachlichen Verhandlungen einen festlichen Abschluß in einem Bankett der Versammlungstheilnehmer, dem über 150 Mitglieder beiwohnten. Bei dem Banket, welches im Hotel Viktoria stattfand, toastete der Bundesrath Schenck auf den sicher dereinst zu erwartenden Tag, da die diplomatischen Vertreter aller Staaten zur Unterzeichnung eines Schiedsgerichtsvertrages zusammentreten würden. Namens der deutschen Theilnehmer dankte Baumbach für die herzliche Aufnahme der Konferenz im Schweizerland. Eine besondere Freude habe es den deutschen Parlamentsmitgliedern gewährt, daß Bundesrath Schenck seine Rede in der deutschen Muttersprache gehalten habe. Es habe eine Zeit gegeben, wo zwischen Deutschland und der Schweiz eine Wolke schwebte und die guten Beziehungen gefährdet schienen; wo man „wohlgemuth" einem Konflikt zusteuerte. Ein großes deutsches Blatt, von dem man sagte, daß es immer ein weißes Blatt zu Bismarcks Verfügung hätte, habe damals die Schweiz als ein wildes Land bezeichnet. Nun sehe man, mit welcher Herzlichkeit die Schweiz die fremden Gäste empfangen. Es wäre nicht zu verwundern, wenn die Bundesräthe Droz und Schenck jetzt zu uns sagten: „Seht, wir Wilden sind doch bessere Menschen!" Darauf brachte Dr. Baumbach ein Hoch auf die Schweiz aus.

Italien.

Der Minister des Innern suspendirte den direkten Verkehr zwischen Köln, Frankfurt a. M. und Mailand. In Bellinzona findet eine gründliche Desinfektion statt.

In der Nähe von Acireale bei Catania ist gestern ein Theil der Räuberbande, welche den Baron Spitaelieri überfallen, von Gendarmen gefangen genommen. Unter den Gefangenen soll sich der berüchtigte entsprungene Mörder Dagata befinden.

Frankreich.

In Paris versammelten sich am Donnerstag die Astronomen. Die Fachleute beschlossen auf der Weltausstellung im Jahre 1900 einen Fernsehapparat in der Größe der Vendome-Säule herzustellen; der versilberte Spiegel soll einen Durchmesser von 3 Meter haben.

Belgien.

Die Katastrophe am Nordbahnhof in Brüssel wird der Mangelhaftigkeit des Stationsbaus zugeschrieben. Die Einfahrt in den Bahnhof soll eine zu enge sein.

Belgische und französische Gensdarmen besetzten am Donnerstag Abend das gesammte Grenzgebiet von Rubaix bis Waterloo. Sämmtliche Wege und Dörfer wurden besetzt, worauf eine Razzia auf die Rädelsführer der letzten Unruhen vorgenommen wurde. Bisher haben 11 Verhaftungen stattgefunden.

Am Donnerstag ist in Brüssel eine Erkrankung an Cholera vorgekommen.

Die Zahl der Todten aus der Grubenkatastrophe von Frameries ist auf 28 gestiegen. 5 Schwerverwundete liegen im Sterben.

Großbritannien.

Die Beschlagnahme britischer Schiffe und die grausame Behandlung ihrer Schiffsmannschaften in Sibirien hat hier und in Kanada einen Sturm der Entrüstung gegen Rußland erweckt. Man verlangt die Absendnng von Kriegsschiffen an die sibirische Küste, um die Freilassung der gefangenen Matrosen zu erzwingen nnd die bedrohte Schifferflotte im Beringsmeer zu schützen. Der Zwischenfall gilt als ernst, und man erwartet von der Regierung ein energisches Vorgehen.

Dänemark.

In Kopenhagen haben die Hotelbesitzer beschlossen, bis auf Weiteres keine Reisenden aus Deutschland aufzunehmen.

Rußland.

Nach einer Petersburger Zuschrift der „Polit. Korresp." steht die öffentliche Meinung in Rußland der zwischen Deutschland und Rußland auf ein handelspolitisches Uebereinkommen beider Staaten abzielenden Verständigung äußerst skeptisch gegenüber und herrscht die Ansicht vor, daß schon wegen des freundschaftlichen Verhältnisses Rußlands zu Frankreich in politischer Beziehung eine wesentliche Besserung der wirthschaftlichen Annäherung zu Deutschland nicht zu Stande kommen könne.

Nach „Dnewnik" herrscht in der Land-Bevölkerung des Gouvernements Lublin große Aufregung infolge des Gerüchtes, daß die Aerzte die an der Chclera Erkrankten vergiften, um die Ausbreitung der Seuche zu verhindern. Zwei Fälscher, welche die verdächtigen Gerüchte verbreitet haben, sind zu längeren Arreststrafen verurtheilt worden.

Seit der Rückkehr der Truppen aus dem Lager mehren sich die Cholerafälle in bedenklicher Weise. Den Militärärzten ist eine Veröffentlichung der statistischen Zahlen über die in den Militärhospitälern vorgekommenen Fälle verboten worden.

Provinzielles.

r **Schulitz**, 3. September. (Ausflug.) Der Gesangverein „Sängerrunde" machte gestern einen Ausflug nach Scharnau zu Buse, wo flott gesungen und getanzt wurde. Viele Besitzer aus Scharnau waren als Gäste erschienen. Um 10 Uhr brach man auf und marschirte nach der Fähre. Aber das Fährhaus war geschlossen und alle Mittel, den schlafenden Fährbesitzer herauszubekommen, waren vergebens. Da nahte endlich die Erlösung. Vom Schulitzer Ufer hatte man uns gehört und einige Herren, deren Verwandten mit in Scharnau waren, kamen mit einem Prahm, die Ausflügler nach der Heimath holen. Warum hat der Fährbesitzer nicht aufgemacht?

× **Gollub**, 2. September. (Verschiedenes.) Hier wurde eine Frau wegen Schmuggel zu 7 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Das Sedanfest wurde hier durch Gottesdienst und Schulfeiern begangen; viele Häuser hatten geflaggt. — Die freiwillige Feuerwehr wird Morgen ihr erstes Stiftungsfest begehen; die Wichtigkeit dieses Vereins wird von allen Seiten anerkannt; die hier vertretenen Versicherungsgesellschaften haben demselben nahmhafte Unterstützungen zugewendet.

i **Ottlotschin**, 2. September. (Brechruhr.) Der unter choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankte Arbeiter Wudarski hierselbst ist gestern Nachmittags 2 Uhr gestorben. Wudarski hat nicht die Cholera gehabt. Herr Kreisphysikus Siedamgrotzki aus Thorn hat, wie man hört, Ruhr konstatirt. Auffallend ist, daß Wudarski so schnell gestorben ist. Morgen früh soll dessen Beerdigung stattfinden.

Neustadt, 1. September. (Unglücksfall.) In dem in unserer Nähe belegenen Dorfe Zembowto ereignete sich vorgestern ein sehr betrübender Unglücksfall Der Bräutigam der Tochter des dortigen Eigenthümers F. Weimann, Namens Stieler, welcher sich besuchsweise dort aufhielt, putzte ein altes Gewehr, nicht ahnend, daß dasselbe geladen sei. Da er Soldat war, wollte er sich seiner Braut, welche sich in demselben Zimmer befand, in militärischer Haltung zeigen, bei welcher Gelegenheit das Gewehr sich entlud, und die Braut so unglücklich traf, daß sie sofort eine Leiche war.

Allenstein, 1. September. (Große Feuersbrunst.) Wieder ist durch leichtsinniges Spielen mit Streichhölzern durch Kinder ein Dorf von einem fürchterlichen Brande heimgesucht worden. Es war am 28. August, als im Dorfe Maledanietz plötzlich eine mit Getreide und Heu gefüllte Scheune zu brennen anfing. Die große Trockenheit und die herrschende Windrichtung begünstigten die Verbreitung des Feuers außerordentlich, so daß in kürzester Zeit zwölf Gehöfte in Flammen standen. Gerettet wurde nur wenig. Der diesjährige Einschnitt, Haus- und Wirthschaftsgeräthe sowie einige Stücke Vieh und Schweine wurden mit den Gebäuden ein Opfer des Feuers.

O **Dt. Eylau**, 2. September. (Sedantag. Turnverein.) In den städtischen Schulen fand heute Vormittag eine Gedenkfeier der Schlacht bei Sedan, bestehend in Festrede, Gesängen und Deklamationen statt. Die Stadt zeigte ihr Alltagsgepräge — Gleich vielen andern Turnvereinen will auch der hiesige Männerturnverein eine Zöglingsabtheilung einrichten, um die Ausbildung im Turnen auch solchen Leuten zu ermöglichen, welche das zum Eintritt in den Verein berechtigende Alter von 18 Jahren noch nicht erreicht haben.

Königsberg, 1. September. (Ein großes Unglück) hat sich heute hier ereignet. Das Baugerüst, welches zur Renovirung der Außenseite des Schlosses vor demselben errichtet worden war, ist eingestürzt, unter sich 12 Menschen begrabend. Vier derselben sind von der Feuerwehr unter Beihilfe einer Schwadron des Kürassier-Regiments noch lebend hervorgezogen, einer verstarb während des Transports nach dem Krankenhaus, acht Personen sind todt, darunter mehrere Berliner Bildhauer und Steinmetzen. Ein Trompeter des Artillerie-Regiments von Linger und dessen Braut, welche in dem Augenblick, als der Zusammensturz erfolgte, am Schlosse vorbeigingen, wurden erschlagen, zwei kleine Mädchen kamen noch glücklich davon, desgleichen eine Droschke, deren Kutscher leicht verletzt wurde, während der Fahrgast durch einen auf ihn fallenden Balken zwei Rippenbrüche erlitt. Das Unglück geschah infolge Loslösung eines Gesimses, welches im Fallen das Gerüst durchschlug.

Inowrazlaw, 1. September. (Ueberfahren. Besitzwechsel.) Heute Nacht gegen 11 Uhr wurde der 17jährige Schlosserlehrling Hoffmann von hier beim Ueberschreiten des Bahngeleises Gnesen-Inowrazlaw vom Zuge erfaßt und überfahren. Er war auf der Stelle todt. Die Räder schnitten ihm beide Arme ab, auch die Brust wurde ihm eingedrückt. Die Gerichtskommission hat sich an Ort und Stelle begeben, um den Thatbestand aufzunehmen. — Das hiesige evangelische Pfarrgrundstück gelangte in der gestrigen Sitzung des Gemeindekirchenraths meistbietend zum Verkauf. Den Zuschlag erhielt der Bäckermeister L. Zunker von hier für den Preis von 19800 M.

Krojanke, 1. September. (Ein bedauerlicher Unglücksfall) hat sich der „O. Pr." zufolge in dem eine Meile von hier gelegenen Dorfe Podrusen zugetragen. Beim Abladen des Getreides in der Scheune, wobei das Dienstmädchen des dortigen katholischen Lehrers die ihr zugereichten Garben in den über der Tenne befindlichen Reserveboden zu packen hatte, fiel Letzteres unvorsichtiger Weise durch den Lattenboden und stürzte aus bedeutender Höhe auf die Tenne hinab. Die dadurch herbeigeführten Verletzungen hatten den sofortigen Tod des Mädchens zur Folge. Gestern fand die gerichtliche Sektion der Leiche statt.

Bentschen, 1. September. (Maßregeln zur Abwehr der Cholera.) Gestern Nachmittag traf im Auftrage des Herrn Regierungs-Präsidenten Herr Regierungsrath Degner aus Posen hier ein, um wegen Anordnung sofortiger sanitärer Ueberwachung des Bahnhofes Bentschen die erforderlichen Maßregeln zu ergreifen. Als Ergebniß der stattgehabten Konferenz, zu welcher der Landrath des Kreises Meseritz, der Bürgermeister von Bentschen, der zuständige Distrikts-Kommissar, sowie der praktische Arzt Schlieff zugezogen waren, ist zu bezeichnen, daß vom morgenden Tage ab auf dem Bahnhofe Bentschen die ärztliche Ueberwachung, Untersuchung und Desinfizirung sämmtlicher Reisenden stattfindet, welche mit den in der Richtung von Westen ankommenden Zügen eintreffen und in Bentschen den Zug verlassen oder auf einen anderen Zug übergehen. Soviel die „Pos. Ztg." erfährt, ist eine gleiche Anordnung getroffen auf dem Bahnhofe Wronke für die in der Richtung aus Kreuz eintreffenden Reisenden.

Lokales.

Thorn, 3. September.

— [Personalien.] Der Amtsrichter Engel in Lautenburg ist in gleicher Eigenschaft an das Amtsgericht in Thorn versetzt.

— [Klassenlotterie.] Wir verweisen nochmals darauf, daß die Erneuerung der Loose, sowie die Empfangnahme der Freilose zur dritten Klasse der 187. preußischen Klassenlotterie bei Vermeidung des Verlustes des Anrechts bis zum 8. September, Abends 6 Uhr, zu geschehen hat.

— [Das städtische Baubureau] ist bereits nach dem Rathhause, 2 Treppen, in den neu ausgebauten Theil verlegt worden.

---

wenn man jener Tage gedenkt und des kürzlich stattgefundenen Termins, an welchem die Trümmer von St. Cloud für wirkliche dreitausend Franks an einen Bauunternehmer „auf Abbruch" verkauft wurden. In wenigen Wochen schon ist die Forträumung vollendet, in wenigen Wochen künden uns keine rauchgeschwärzten Mauern, keine halbzerfallenen Terrassen und geborstenen Marmorsäulen mehr von den Herrlichkeiten, die einst hier gestanden, von jenem luxusüberschütteten Schlosse, das Ludwig XIV. betreten, in welchem Marie Antoinette verweilt, aus welchem der schon die Kaiserkrone auf dem Haupte fühlende erste Bonaparte durch seine Soldaten die widerspenstigen Abgeordneten vertreiben ließ, in dessen Gemächern dann Blücher gewohnt und auf dessen einem Boule-Tische der dritte Napoleon die Kriegserklärung gegen Preußen unterzeichnet. — Leer wird der Platz von den Trümmern sein, Gartenanlagen werden sich auf ihm ausbreiten und nur die dichten Blätterkronen der alten Bäume werden uns von den vergangenen Tagen zuflüstern und zuraunen, in der Erinnerung erweckend frohe und trübe Bilder, von den Verzerrungen der Weltgeschichte und ihrer ausgleichenden Gerechtigkeit, von dieser Weltgeschichte, aus der das dort unten liegende große, rauschende, brandende Paris nichts gelernt hat und nichts lernen will! —

Einer, der dies Paris am besten kennt und der ihm wiederholt seinen Sittenspiegel vorgehalten, der erst kürzlich den Zusammenbruch des dritten Kaiserreichs in ergreifenden Farben geschildert, Emil Zola, weilt in diesen Wochen fern der Hauptstadt, um in Lourdes eingehende Studien zu seinem neuen Roman, der die große Rouche-Maquardt-Serie abschließen wird, zu machen. Zola will diesmal den Wunderglauben behandeln, die Heldin seines Romans wird die kleine Schäferin Bernadette sein, der die Muttergottes in Lourdes erschienen sein soll und über deren Persönlichkeit er die umfassendsten Nachforschungen angestellt hat. Aber auch sonst bemüht sich Zola redlich, sein Gebiet auf das vielfachste kennen zu lernen; er betheiligt sich an den Pilgerzügen, pflog lange Unterhaltungen mit den Bauern, verkehrte viel mit Priestern, besuchte die Hospitäler und verfolgte vom allgemein-menschlichen wie streng medizinischen Standpunkte aus die angeblichen durch die Wunderquelle erfolgten Heilungen. Daß von priesterlicher Seite Alles versucht wurde, den Romancier, welchen man als großen Ketzer kennt, für das bewußte Thema günstig und ihn gläubig zu stimmen, läßt sich leicht denken und dazu war jedes Mittel recht: ein Priester, der ihm mehrere Geheilte vorstellte, rief ihm zu: „Wohlan, folgen Sie dem Christ, er wird Ihnen auch die Thüren der Akademie der Erwählten öffnen!" — eine nicht eben zarte Anspielung auf das mehrfache vergebliche Bemühen Zola's, Mitglied der Akademie française zu werden; und ein Kind, welches er im Hospital traf, sagte zu ihm: „Ich bete nicht für meine Heilung, ich bete für Ihre Bekehrung!" — „Vielen Dank", erwiderte Zola trocken, „ich habe es nöthig!" — Im Ganzen zeigt sich der Romanschriftsteller sehr ergriffen von den Eindrücken, die er in Lourdes erhalten, und die ihn oft tief bewegt, im Einzelnen hat er viel auszusetzen, vor allem ist ihm kein frischer Fall von Heilung vorgekommen, er wurde immer auf ältere verwiesen, dann schilderte er mit Abscheu die Quellenbäder mit einer Temperatur von 10 Grad, in welche man die Gichtkranken 2c. tauchte, welche vor Kälte konvulsivische Zuckungen bekamen und vielleicht andere Krankheiten davontrugen, „denn diese Bäder, welche nur 2mal am Tage erneuert werden und in denen Hunderte von Leidenden baden, sie sind eine wahre Brutstätte ansteckender Krankheiten, eine Reinkultur der schädlichsten Bazillen!" — — Der neue Roman Zola's kann sehr fesselnd werden, vor allen Dingen kann er aufklärend wirken! — — —

Paul Lindenberg.

— [Von der Direktion der städtischen höheren Mädchenschule] erhalten wir folgende Zuschrift, welcher wir nach dem Grundsatze „audiatur et altera pars“ hiermit Raum verstatten: „An die verehrliche Redaktion der „Th. Ostd. Ztg.“, hier. Zu den wiederholten Auslassungen der „Th. Ostd. Ztg“ über die städtische höhere Mädchenschule muß ich leider insoweit Stellung nehmen, als ich jene Berichte und Angriffe auf ihren wahren Werth zurückführe. Unsre Schule befindet sich seit einigen Jahren in der angenehmen Lage, in den nach der Sonnenseite gelegenen Zimmern Holzjalousien zu haben, durch welche die Hitze länger als anderwärts am Eindringen verhindert wird; auch sind unsere Klassen bei weitem nicht so stark besetzt als die anderer Anstalten, besonders der Volksschulen, dürfen es auch nicht sein. Diese und andere Umstände wirken zusammen, daß wir immer einige Hitzgrade weniger haben als andere Anstalten, also auch nicht so oft genöthigt sind, den Unterricht auszusetzen. Wenn wir ihn aber aussetzen, dann richten wir uns nach der jeweiligen Temperatur unserer der Sonne ausgesetzten Klassenzimmer, nimmermehr jedoch nach derjenigen irgend eines Redaktions- oder Konferenzzimmers. Wenn unzufriedene Elemente (vielleicht gar aus meiner Schule selbst) durch meine wohlüberlegten bezüglichen Maßnahmen unangenehm berührt werden und ihre empörten Gefühle in die Welt hinaus schreien wollen, so brauchte deshalb die Redaktion der „T. O. Z.“ noch nicht in Harnisch zu gerathen. Die Schule ist doch wahrlich nicht das Gebiet, auf dem sie irgend welche Wacht halten müßte oder könnte! Jene Denunzianten aber werde ich pflichtmäßig in ihre Schranken verweisen lassen. Was Denunziant mit der laxen Handhabung der Desinfektion gemeint hat, verstehe ich nicht recht. Die Aborte werden regelmäßig desinfizirt, hatte nun der Schreiber oder Vermittler der Zeitung Unordnung bemerkt, so wäre behufs Abstellung derselben wahrscheinlich sein Weg nach meinem Zimmer (Nr. 5 im Schulhause) oder zum Schuldiener näher gewesen, als nach der Redaktion der „Thorn. Ostd. Ztg“ (Brückenstr.)“ — Indem wir obige Zuschrift vollständig ohne Kommentar wiedergeben, fügen wir hinzu, daß uns die bezüglichen Notizen von einer Quelle zugingen, von der wir voraussetzen durften, daß sie zuverlässig sei, können aber die Bemerkung nicht unterdrücken, daß die Direktion der genannten Schule vollständig im Irrthum ist, wenn sie meint, die Presse habe nicht das Recht, etwaige Mißstände im öffentlichen Leben, also auch auf dem Gebiete des Schulwesens zu besprechen. Und dieses Recht, ja diese Pflicht werden wir uns in keiner Weise schmälern lassen. Daß aber bisher in der höheren Mädchenschule die Trinkwasserverhältnisse mit der Tonne nicht die besten waren, ist bekannt und bereits durch die von uns gestern gemeldeten Maßnahmen seitens der städtischen Behörde anerkannt worden.

— [Das gestrige Kirchenkonzert] Korb-Wunsch in der altstädtischen Kirche war nur schwach besucht. Ueber das bereits öfters besprochene virtouse, sinnig empfundene und fein registrirte Spiel des Herrn Organisten Korb brauchen wir des Weiteren nicht zu reden. Er hat sich wieder einmal selbst übertroffen, und man wurde nicht müde, ihm zuzuhören. Herr Wunsch gefiel in der ersten Arie weniger; doch schwang er sich im Rezitativ und in der Arie aus Samsom „Dein Heldenarm war einst mein Lied“ von Händel zu einer hohen Leistung auf. Recht dankbar sind wir dem Fräulein Fuchs, einer Tochter des bekannten Organisten Fuchs aus Danzig, für ihre mit einem fein geschulten Sopran vorgetragenen Einlagen.

— [Viktoriatheater.] Auf die von Herrn Hofschauspieler Alexander Engels aus Berlin in Gemeinschaft mit seiner Mutter, sowie den Herren Dir. Krummschmidt und Schauspieler Kobel morgen Abend im Viktoriatheater zu veranstaltende musikalisch-deklamatorische Soiree machen wir hierdurch nochmals aufmerksam. Herr Engels, bekanntlich ein Sohn unserer Stadt, hat das hiesige Kgl. Gymnasium besucht und ist s. Z. wegen seines hervorragenden schauspielerischen Talents vom Generalintendanten der Berliner Hofbühne, Grafen Hochberg an das Kgl. Schauspielhaus einberufen worden. Es steht demnach ein genußreicher Abend zu erwarten.

— [Die Liedertafel] hält auch ihre nächste Gesangsübung am Dienstag wieder im Pavillon des „Elysium“ ab.

— [Das Fußartillerieregiment] Nr. 11 wird, nachdem die Schießübungen in Gruppe beendet sind, morgen früh wieder hier eintreffen. Die Fouriere sind bereits heute angekommen.

— [Naturmerkwürdigkeit.] Im „Elysium“ in der Bromberger Vorstadt hat ein Akazienbaum jetzt zum zweiten Male Blüthen getrieben.

— [Die beunruhigende Nachricht,] welche gestern in der Stadt kolportirt wurde, daß der Sohn des Herrn Lohmeyer im Elysium gestern während des Festaktes im Gymnasium unter choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankt sei, beruht, wie wir aus authentischer Quelle vernehmen, vollkommen auf Unwahrheit. Der Knabe bekam einen Ohnmachtsanfall, wahrscheinlich durch die in der Aula herrschende Hitze hervorgerufen, und befand sich bereits gestern Nachmittag wieder vollkommen wohl.

— [Besitzwechsel.] Das auf der Kulmer Vorstadt belegene Grundstück mit Schneidemühle, Wohnhaus und Petroleumspeicher, bisher dem Herrn Louis Angermann gehörig, ist für den Preis von 53 000 M. in den Besitz der Herren Zimmermeister Bruno Ulmer und Kaun übergegangen.

— [Zwangsversteigerung.] Heute wurde das Grundstück Mocker Nr. 368, Herrn Bohnke gehörig, von Herrn Kaufmann Benno Richter, als Bevollmächtigter der Frau Elise Schulz, für 22 500 Mark und das Vorwerk Weißhof Nr. 36, Herrn Mioskowski gehörig, von Herrn Kaufmannr D. Sternberg, als Bevollmächtigter der Frau Rosa Sternberg in Elbing, für 1750 Mark erstanden.

— [Ferienstrafkammer.] In der gestrigen Sitzung wurden bestraft: Der Arbeiter Wilhelm Dreßler aus Mocker wegen schweren Diebstahls mit 1 Jahr Gefängniß, der Arbeitsbursche Vincent Laskowski von hier wegen schweren Diebstahls in 3 Fällen mit 1 Jahr Gefängniß, der Arbeiter Wladislaus Lewandowski von hier wegen schweren Diebstahls in 2 Fällen mit 5 Monaten Gefängniß, der Arbeiter Leon Skrobacki von hier wegen schweren Diebstahls mit 1 Jahr Gefängniß, der Arbeitsbursche Paul Rohde aus Siemon wegen schweren Diebstahls in 3 Fällen mit 6 Monaten Gefängniß. der Händler Moritz Abraham aus Kl. Mocker wegen Hehlerei in 3 Fällen mit 7 Monaten Gefängniß, Ehrverlust auf 1 Jahr und Polizeiaufsicht, der Scharwerker Anton Wojciechowski aus Domaine Papau wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit 4 Monaten Gefängniß, der Scharwerker Johann Tomaszewski von hier wegen vorsätzlicher Körperverletzung in 2 Fällen mit 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß. Der Oberschachtmeister Andreas Gorecki früher hier, jetzt in Holtenau bei Kiel, wurde von der Anklage, gelegentlich der Trockenlegung der Orzechowkoer See'n im Juni 1891 sich der Herbeiführung einer Ueberschwemmung von Ländereien schuldig gemacht zu haben, freigesprochen.

— [Gefunden] wurde ein Sonnenschirm auf dem Altstädt. Markt; 1 kleines Portemonnaie in der Koppernikusstraße; 1 Sparkassenbuch auf dem Altstädt. Markt; 1 Quittungsbuch über geleistete Miethe für eine Originalsingermaschine. Näheres im Polizei-Sekretariat.

— [Polizeiliches.] Verhaftet wurden 2 Personen.

— [Von der Weichsel.] [Heutiger Wasserstand 0,50 Mtr.

s. **Mocker,** 3. September. (Sedanfeier. Vortrag) Die hiesigen Schulen vereinigten sich gestern zu gemeinsamer Sedanfeier auf dem Schulholfe; da hier kein Zimmer vorhanden ist, das auch nur annähernd ein paar Klassen fassen könnte. Prachtvoll war die eine Front des Schulhauses mit Fahnen und Laubgewinden dekorirt. In der Mitte erhob sich ein Podium mit Tisch, worauf umgeben von einem Hain grünender Topfgewächse die Büste unseres Kaisers thronte. Die Feier wurde durch einen Choral eingeleitet; dann hielt Herr Lehrer Sich die Festrede, in welcher er auf die Bedeutung des Tages hinwies und mit einem brausend aufgenommenem Hoch schloß. Deklamationen und Gesangsvorträge der Kinder bildeten den Schluß der durchaus würdig gelungenen Feier. — Herr Dr. Jankowski wird heute, Sonnabend, im Wiener Café einen Jedermann verständlichen Vortrag über Vorsichts- und Schutzmaßregeln gegen die Cholera halten. Außerdem will er eine Belehrung anschließen über zweckmäßige Ernährung in dieser Zeit, über Desinfektion und Bekämpfung der Brechruhr und Durchfälle.

A. **Podgorz,** 3. September. (Sedanfest. Wohlthätigkeitsverein.) Gestern feierten die hiesigen Schulen in üblicher Weise das Sedanfest. Die Festrede hielten die beiden Hauptlehrer. Die katholische Schule hatte zuvor den Gottesdienst besucht. Gesang und patriotische Lieder und Deklamation von Gedichten gleichen Inhalts bildeten den Schluß der Feier. Die evangelische Schule hielt ihre Feier auf dem Spielplatz ab. Zu dem Zwecke war die Vorderfront des Hauses mit Fahnen und Kränzen sowie dem Kaiserbilde festlich geschmückt. Die erste Klasse derselben Schule unternahm Nachmittags einen Spaziergang nach Schlüsselmühle. — Der Vorstand des Wohlthätigkeits-Vereins hielt gestern Abend im Vereinslokale eine Sitzung ab. Es wurde Rechnung über das am 28. August stattgefundene Vergnügen gelegt. Der Ueberschuß beträgt trotz des geringen Besuches 47,30 M. Als Geschenk sind dem Verein 1,20 M. übermittelt worden. Es konnten also 48,50 M. an die Kasse abgeführt werden.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 3. September.

(v. Portatius u. Grothe.)

Loco cont. 50er	58,00 Bf.,	—,— Gd.	—,— bez	
nicht conting. 70er	—,— „	36,50 „	—,— „	
Septbr.	—,— „	—,— „	—,— „	
„	—,— „	—,— „	—,— „	

Getreidebericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 3. September 1892.

Wetter: kühl.

Weizen: matt, 127/28 Pfd. bunt 138/40 M., 130/32 Pfd. hell 142/4 M., 134/6 Pfd. hell 146/8 M, transito 128 Pfd. bunt 114 M, 132/35 Pfd. hell 121/24 M.

Roggen: fester, 119/21 Pfd. 120/22 M., 124/6 Pfd. 124/5 M., 127/29 Pfd. 126/7 M.

Gerste: Brauwaare 125 bis 135 M.

Hafer: geringer ohne Käufer, grober 135 bis 140 M.

Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 3. September.

Fonds schwächer.			2. 9.92.
Russische Banknoten		205,90	205,85
Warschau 8 Tage		205,70	205 50
Deutsche Reichsanleihe 3½%		101,00	100,90
Pr. 4% Consols		107,20	107,20
Polnische Pfandbriefe 5%		66,20	65,90
do. Liquid. Pfandbriefe		63,10	63 20
Westpr. Pfandbr. 3½% neul. II.		97,90	97 60
Diskonto-Comm.-Antheile		194,70	194,50
Oesterr. Creditaktien		168 25	168,00
Oesterr. Banknoten		170,6[illegible]	170,55
Weizen:	Septbr.-Oktbr.	155,00	152,50
	Oktbr.-Novbr.	156,00	153,75
	Loco in New-York	79½ c	79¾ c
Roggen:	loco	144,00	140,00
	Septbr.-Oktbr.	146,20	142,50
	Oktbr.-Novber.	146 00	142 50
	Novbr.-Dez.	146,00	142.50
Rüböl:	September-Oktober	47,60	47,20
	April-Mai	48,50	48,20
Spiritus:	loco mit 50 M. Steuer	fehlt	fehlt
	do. mit 70 M. do.	36,90	36,90
	Sept.-Oktbr. 70er	34,90	34,90
	Nov.-Dez. 70er	34,30	34,20

Wechsel-Diskont 3%; Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 3½%, für andere Effekten 4%.

Telegraphische Depeschen.

h. **Hamburg,** 2. September. Der Stand der Cholera hat sich gegen gestern Mittag nicht geändert und scheint die Abnahme der Krankheit eine stetige zu sein. Die Brüder-Anstalt des rauhen Hauses hat der Polizeibehörde 40 Krankenpfleger zur Verfügung gestellt. Nach wie vor werden jetzt die Polizeiverordnungen mit aller Strenge durchgeführt; so werden die Milchverkäufer dazu angehalten, die unverkauften Milchreste vor der Rückkehr auszuschütten.

h. **Hamburg,** 3. September. Die offiziellen Veröffentlichungen konstatiren heute eine Zunahme der Epidemie gegen gestern. Die Ziffern des Medizinalamts sind aber recht ungleich gehalten.

Hamburg, 3. September. Insgesammt sind gemeldet von gestern Mittag bis heute Mittag 581 Erkrankungen und 245 Todesfälle, davon entfallen auf den 1. September 258 Erkrankungen, 72 Todesfälle, auf den 2. Septbr. 133 Erkrankungen, 35 Todesfälle, der Rest sind Nachmeldungen.

Sagan, 3. September. (Reichstags-Ersatzwahl.) Bis heute Vormittag 10 Uhr sind gezählt für Klitzing 7023, Müller (freis.) 7782 Stimmen; von 27 Ortschaften steht das Ergebniß noch aus.

h. **Kopenhagen,** 3. September. Jeder Personenverkehr aus Deutschland ist durch ein herausgegebenes provisorisches Gesetz vorläufig aufgehoben worden.

h. **Petersburg,** 3. September. Es tritt neuerdings das Gerücht mit aller Bestimmtheit auf, daß Minister Giers definitiv zurücktreten und durch Schischin ersetzt werden soll. — Die Erkrankungen an Cholera sind trotz der kühlen Witterung wieder im Zunehmen begriffen.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. Julius Pasig in Thorn.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe unvergeßliche Frau

Anna, geb. **Ulawska,**

nach einem 8tägigen Krankenlager im Alter von 28 Jahren der hier herrschenden Cholera zum Opfer gefallen und am 1. September, Nachmittags 3¾ Uhr sanft in meinen Armen entschlafen ist.

Dieses zeigt, um stilles Beileid bittend, tiefbetrübt an

Hamburg, den 1. September 1892.

Theodor Jesiorowski und Sohn.

Weidenverkauf auf der Ziegeleikämpe.

Zum Verkauf der **3jährigen Weidenschläge** auf der Ziegeleikämpe und zwar:

Schlag 10 mit einer bestandenen Fläche von 1.113 ha,
Schlag 11 mit einer bestandenen Fläche von 2.079 ha,
Schlag 12 mit einer bestandenen Fläche von 7,620 ha,

sowie von 16 ha neuer 3jähriger Weidenanlage auf Wiese's Kämpe (erster Schnitt), haben wir einen Verkaufstermin auf

Dienstag, den 20. September d. J.,
Vormittags 10 Uhr

an Ort und Stelle angesetzt, wozu Kauflustige mit dem Bemerken ergebenst eingeladen werden, daß die Verkaufsbedingungen auch vorher im Bureau I des hiesigen Rathhauses eingesehen bezw. von da gegen Erstattung der Schreibgebühren abschriftlich bezogen werden können.

Auf die vorzügliche Qualität der Schläge 10, 11 und 12 wird noch besonders aufmerksam gemacht.

Die einzelnen Parzellen werden vorher, namentlich auch noch am Morgen des Verkaufstages vom Hilfsförster **Neipert** hier auf Verlangen vorgezeigt werden.

Rendevouz am 20. September d. J., Vormittags ¾10 Uhr bei **Uthke** auf Wiese's Kämpe.

Thorn, den 26. August 1892.

Der Magistrat.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 6. September cr.,
Vormittags 10 Uhr

werde ich in resp. vor der Pfandkammer des Königl. Landgerichtsgebäudes hierselbst

1 Handwagen, 5 Bettdecken, eine Tischdecke, eine Wiegschaale, 2 Lampen, einen Reisekorb u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Thorn, den 3 September 1892.

Bartelt, Gerichtsvollzieher

---

2 Knaben f. Pension. Wo? sagt die Exped.

Standesamt Thorn.

Vom 28. August bis 3. September 1892 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Fabian, S. d. Arb. Joh. Falkowski. 2. Johannes, S. d. Töpfermstrs. Rochus Kowalski. 3. Bruno, S. des Schneiders Ignatz Witkowski. 4. Aloysius, S. d. Schuhmachers Joh. Kruczkowski. 5. Ludwig, S. Schiffseigners Joh. Urbanski. 6. Hedwig, T. d. Schuhmachers Jul. Mehl. 7. Paul, uneh. S. 8. Bruno, uneh. S. 9. Paul, S. des Schlossergef. Julius Boehnke. 10. Anna, T. des Hauptmanns Paul Lucas. 11. Gertrud, T. des Schneiders Franz Müller. 12. Frieda, T. des Bur.-Assistenten Georg Puff. 13. Hans, S. d. Stationsass. Ludw. Cunitz. 14. Max, S. d Korbmachers Philipp Ogrodowicz. 15. Sophie, T. d. Schuhmachers Peter Trzinski. 16. Martha, T. d. Schneiders Anton Hoenig. 17. Stanislaw, S. des Bäckermstrs. Franz Langanki. 18. Cäcilie, unehel. T. 19. Johann, S. des Arbeiters Joh. Lewandowski. 20. Walter, S. des Schlossermstrs. Julius Hennig.

b. als gestorben:

1. Gertrud, 1 J. 2 M. 14 T., T. des Vizefeldwebels Wilh. Klawitter. 2. Hertha, 1 M. 9. T., T. d. Schneidermstrs. Zacharias Bartel. 3. Robert, 6 J. 9 M. 16 T., S. d. Arb. Karl Hermann. 4. Arb. Wilhelm Janke, 46 J. 9 M. 10 T. 5. Helene, 15 T., T. d. Arb. Peter Blockhaus. 6. Anastasia, 3 M., T. d. Arb. Michael Kruszewski. 7. Walter, 6 M. 5 T., S. d. Eigenthümers August Lilienthal. 8. Else, [illegible] J. 10 M. 8 T., T. d. Uhrmachers Moritz Grünbaum. 9. Eigenthümer Wilh. Nieröse, 82 J. 8 M. 10. Albert, 4 M. 26 T., unehel. S. 11. Hypolit, 17 T., S. d. Zimmergef. Franz Cwiklinski. 12. Joseph, 6 M. 26 T., S. d. Arb. Joh. Steffanowski. 13. August, 23 T., S. des Eigenthümers August Troyke

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Kaufmann Augustinus Antonius Ferrari-Piaske und Schlossermeisterwittwe Klara Jeanette Zinke, geb. Pünschera. 2. Prem.-Lieut. und Regiments-Adjutant Karl Briese und Maria Feldt-Kowroß. 3. Schuhmacher Julius Lange und Emilie Reddemann. 4. Fleischer Kasimir Sommerfeld und Viktoria Smolinski. 5. Bäckermeister Otto Zakrys-Bromberg und Bäckermeisterwittwe Auguste Schwartz, geb. Lewicki. 6. Buchhalter Johann Wilhelm Autenrieb und Ida Amalie Buchholz-Schönsee. 7. Kaufmann Heinrich Schwarz und Alma Thomas. 8. Militär-Invalide Ludwig Strzelecki und Anna Ulatowski. 9. Kgl. Grenzaufseher Eduard Born und Louise Passoth.

d. ehelich sind verbunden:

1. Kaufmann Hermann Kiewe-Schulitz mit Lina Blumenthal. 2. Pastor Karl Schöppenthau-Sandow mit Marie Semrau. 3. Tischlergeselle Johann Küßner mit Minna Namer.

Außerordentliche

Generalversammlung

der

allgemeinen Ortskrankenkasse

zu Thorn

Freitag, den 9. September cr.,
Abends 8½ Uhr

in der vereinigten Innungsherberge, Tuchmacherstraße, unten links,

wozu ich die Mitglieder der General-Versammlung hierdurch ergebenst einlade.

Tagesordnung ist:

Statutenberathung.

Mit Rücksicht auf die **Wichtigkeit** der Tagesordnung ersuche ich um **pünktliches und vollzähliges Erscheinen,** indem ich darauf aufmersam mache, daß es **Ehrenpflicht** jedes einzelnen Mitgliedes der General-Versammlung ist, das ihm durch die Wahl geschenkte Vertrauen durch eifrige Theilnahme an der für sämmtliche Kassenmitglieder so hoch bedeutsamen Statuten berathung zu rechtfertigen.

Der Vorsitzende der allgemeinen Ortskrankenkasse.

F. Stephan.

Holz-Verkauf.

Birken-, Eichen-, Elsen- und Kiefern-Klobenholz, **prima Qualität,** zu sehr billigen Preisen, täglich durch Aufseher **Zerski**, hier, Ablage am Schankhaus 3 Auch werden in meinem Comptoir außer diesen Bestellungen solche auf verschiedene Sorten Bretter, Bohlen, Schwarten, Kantholz, sowie Speichen und Stabholz entgegen genommen.

S. Blum, Culmerstr. 7.

In

Forst Leszcz bei Ernsterode

täglich Verkauf von Eichen-, Birken-, Elsen-, wie Buchen- und Kiefern **Brenn- u. Nutzholz** durch Forstverwalter **Bobke.**

Westpreußen, Gasthaus

mit Bäckerei u. Materialgeschäft, gute isolirte Gebäude, Gasthaus mit Tanzsaal und Bühne, 2 Gast- u. 1 Billardzimmer, geräumig. Laden, gute Keller 2c., 1250 Mk. Pachtertrag, **außer dem Gasthause,** 6½ ha Land, gut. Invent., flotter Betrieb, für 36,000 Mk. verkäuflich. Anzahlung mäßig. Hypothek fest. Näheres

Moritz Schmidtchen, Guben.

Das Grundstück Mocker 766,

neben dem Gasthause „Zur Ostbahn" (ehemals Herrmann Beyer), ist im Auftrage des Besitzers durch mich **zu verkaufen.**

Warda, Rechtsanwalt.

Meine

Gärtnerei,

complett mit **Treibhaus, Frühbeeten, Pflanzen 2c.,** ist vom 1. Oktober d. J. ab zu verpachten. **David Marcus Lewin.**

Wichtig für Gärtner!

Ein großer Obstgarten nebst 4 Morg. gutem Land ist auf mehrere Jahre zu verpachten. Näheres bei **Poek,** Kl. Mocker, neb. Gastwirth Rüster i. Garten.

---

1 Mittelwohnung,
1 kleine Wohnung,
Lagerkeller u. Speicher,

Brückenstraße 18 zu vermiethen.

Meinen geehrten Kunden zeige ich ergebenst an, daß ich jetzt

Brückenstr. 20, part.,

wohne.

J. Makowski, Schornsteinfegermeister.

Tulm. Chauss. 54, schr. üb. Putschbach ist 1 W. v. 3 Z. u. Zb. f. 180 M. u. 1 kl. W. f. 72 M. v. 1.10. zu verm.

---

1 separat gelegenes gut möblirtes Zimmer, 1 Trp., von sogl zu verm. Schloßstr. 4.

6000 u. 3000 M.

sofort zu vergeben durch

C. Pietrykowski, Neust. Markt 9, 2.

Hiermit zeige ich den verehrten Einwohnern Thorns und Umgegend ergebenst an, daß ich Herrn **D. Gliksman, Brückenstraße 18,** meine Vertretung für den Verkauf von

Tapeten

zu Fabrik- und sehr billigen Preisen übertragen habe.

Musterkarten in jeder Qualität und Preislage liegen bei demselben stets aus.

Berlin, den 1. September 1892.

Hermann Meissner.

!! Corsetts !!

in den neuesten Façons, zu den billigsten Preisen bei

S. LANDSBERGER,

Coppernikusstraße 22.



Schmiedeeiserne

Fenster

offerirt billigst

R. Majewski,
Thorn III.

Schützenhaus Thorn.

Heute Sonnabend, den 3., und morgen Sonntag, den 4. September cr.:

Grosses National-Concert

der echten

oberbayerischen Sänger- u. Jodler-Gesellschaft W. Schaumann.

Anfang 8 Uhr. **Entree 30 Pf.**

Am Bromberger Thor!

Neu! Englische Berg- und Thalbahn. Neu!

Täglich Nachmittags Vergnügungsfahrten, Abends bei electrischer Beleuchtung.

H. Wagenknecht.

Georg Voss, Thorn,

Weingrosshandlung,

empfiehlt ihr Lager rein gehaltener

Bordeaux-, Rhein-, Mosel- und Ungar-Weine, Champagner, Rum, Cognac und Arac.

Nachdem ich dem Herrn **D. Gliksman, Thorn, Brückenstraße 18,** das **Lager von besten**

Treibriemen

komplettirt habe, bringe ich den geehrten Abnehmern dortiger Stadt und Umgegend in Erinnerung, daß Herr Gliksman mich seit Jahren vertritt und alle Sorten von **Treib- Nähriemen** und anderen **technischen Artikeln** zum Fabrikpreise abgiebt.

Dresden, den 1. September 1892.

E. Klinge.

Zur **Ausführung** sauberer **Maler- und Austreich-Arbeiten,** sowie Uebernahme von **Stuck-Arbeiten** für **Innen-Dekorationen,**

Specialität: Malereien im

Rokoko- u. Barockstil,

bei solider Preisnotirung hält sich bestens empfohlen

Thorn, den 12. August 1892.

A. Burczykowski,
Decorations-Maler.

Meine Uhr

geht ausgezeichnet, seit sie von Uhrmacher



Louis Joseph,

Seglerstr.

gut und billig unter Garantie reparirt wurde.

Freiburger Geld-Lotterie.

Hauptgewinne 50000, 20000, 10000 Mk.
Ziehung am 6. September.
Loose à 3 Mk. 25 Pf., halbe Anth. 1 Mk. 75 Pf.

Marienburger Pferde-Lotterie.

Ziehung am 14. September.
Loose à 1 Mk. 10 Pf. empfiehlt und versendet das **Lotterie-Comptoir** von

Ernst Wittenberg, Seglerstraße 30.

Porto und Listen 30 Pf.

Feuerversicherungs-Anträge

für Gebäude, Landwirthschaften, Mobiliar etc.,

übernimmt unter sehr günstigen Bedingungen

Die Haupt-Agentur d. deutsch. Feuer-Vers.-Act.-Gesellsch. zu Berlin

O. Smolbocki,
Brückenstraße 27.

Alle Sorten weiße, chocoladenfarbene und bunte

Kachelöfen

hält stets auf Lager und empfiehlt billigst

Leopold Müller, Neust. Markt 13.

Wegen Umzug sind verschiedene

Möbel- und Wirthschaftsgegenstände

sofort **billig zu verkaufen.**

P. Schwerin, Araberstraße 121.



Verkaufsstellen in Thorn bei:
Hermann Dann; S. Simon; J. Murzynski.

Meinen geehrten Kunden zeige hiermit an, daß sich **mein Geschäftslokal von heute ab** in meinem Hause

Heiligegeiststr. No. 12

befindet.

Ad. W. Cohn,
Möbel-Handlung.

Ausverkauf

zurückgesetzter Stickereien:

Gestickte Schuhe, von **1 Mk.** an,
" **Kissen,** von **2 Mk.** an,
" **Teppiche,** von **4,50 Mk.** an,
" **Hosenträger,** von **1,25 Mk.** an.

Viele andere vorjährige Gegenstände werden ebenfalls zu herabgesetzten Preisen ausverkauft.

A. Petersilge, Breitestr. 23.

Damen- und Kinderkleider

werden in und außer dem Hause geschmackvoll, gutsitzend und billig angefertigt

Schulstraße 17, 1 Trp., über der Post.

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich der Drogenhandlung des Herrn

Anton Koczwara, Thorn,

die alleinige Niederlage für dort meiner rühmlichst bekannten, in 6 Stunden hart trocknenden

Fußboden-Oellackfarbe „Vulkan"

übergeben habe.

H. Brendel,
Farbenfabrik Landsberg a. W. und Berlin.

Erich Müller Nachf.,

Brückenstraße 40,

Specialgeschäft für Gummiwaaren,

empfiehlt

sämmtliche Artikel zur Krankenpflege: Verbandstoffe, Binden, Luftkissen, Betteinlagen, Irrigatoren, sowie ferner: **Gummi-Tischdecken, -Schürzen, -Hosenträger, -Schläuche.**

Soxhlet-Apparate.

Magen-Liqueur,

ganz vorzüglich gegen

◀ **Diarrhoe und Magenbeschwerden** ▶

empfiehlt

Heinrich Netz.

Einen Barbiergehülfen

sucht sofort auf 14 Tage **E. Koch,** Thorn III.

Einen tüchtigen

Schmiedegesellen

verlangt von sofort

J. Kuczynski, Schmiedemeister.

Tüchtige Schmiede- und Stellmachergesellen

können von sofort eintreten bei Schmiedemstr. **Schmiede,** Jacobs-Vorstadt.

---

1 tücht. Malergeh. sucht Joh. Kuhnert, Maler, Mocker, a. d. Kulmer Chaussee.

Fuhrleute

finden Beschäftigung bei **G. Soppart.**

Arbeiter

sucht bei hohem Lohn auf **Bahnhof Nawra**

L. Bock, Thorn.

Ordentlicher Laufbursche

wird gesucht **Mellinstraße 66.**

Ein alter weißer Kachelofen

ist zu verkaufen beim Töpfermeister **Knaak.**

Krieger-Verein.

Am **Sonntag, den 4. September d. J.** feiert der hiesige Kriegerverein im **Ziegelei-Wäldchen** sein

Stiftungs- u. das Sedanfest,

welches sich zu einem **Volksfest** gestalten soll.

Wir erlauben uns alle Vereine, Corporationen und Gewerke zu dieser Feier ergebenst einzuladen und sich an dem Festzug zahlreich betheiligen zu wollen.

Eine besondere **Einladung erfolgt nicht.**

Der Schützenzug tritt zur Empfangnahme der Gewehre und Abholung der Vereinsfahne um 2 Uhr Nachmittag bei **Nicolai** an. Alle übrigen Kameraden und Festtheilnehmer um dieselbe Zeit auf der Culmer Esplanade, woselbst Aufstellung genommen wird.

Abmarsch des Festzuges um 2½ Uhr von der Esplanade aus durch die Stadt nach dem Festplatze.

Daselbst: **Großes Militär-Concert,** ausgeführt von der Kapelle des Artillerie-Regiments Nr. 11.

Volksbelustigungen aller Art.

Festanzug, Orden u. Ehrenzeichen, sowie **Vereinsabzeichen** werden angelegt.

Pünktliches und **zahlreiches Erscheinen** geboten.

Zur Deckung der Kosten werden an den Eingängen freiwillige Beiträge eingesammelt werden. Ein bestimmtes Entree wird **nicht** erhoben werden.

Zur zahlreichen Betheiligung ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Große volksthümliche Feier des Sedan-Tages

am Sonntag, den 4. September cr., von Nachmittags 3 Uhr ab im

Wiener Café zu Mocker.

Um 2½ Uhr:

Festzug der Schützen und Festgenossen vom neuen Schulhofe nach dem Festlokal.

Von 3 Uhr ab:

Grosses

Garten-Concert

von der Kapelle des Pommerschen Pionier-Bataillons Nr. 2 unter Leitung ihres Dirigenten Herrn **Kegel.**

Gesangsvorträge

der Liedertafel Mocker u. der Schulen.

Volks- und Turnspiele der Jugend.

Verloosung. Prämienvertheilung.

Aufsteigen eines Riesen-Luftballons und diverser Ungeheuer.

Abends: **Prachtvolle Illumination des Gartens und Brillant-Feuerwerk.**

Eintritt: 25 Pf. Kinder frei.

Zum Schluß:

Tanz.

Der Fest-Vorstand.

Abends directer Ausgang aus dem Garten auf die Straße.

Hausbesitzer-Verein.

Das **Nachweis-Bureau** befindet sich **von heute ab** bei Herrn Stadtrath **Benno Richter** am **Altstädt. Markt.**

Daselbst **unentgeltlicher Nachweis von Wohnungen 2c.**

Der Vorstand.

Habe mich hier als **Hebeamme** niedergelassen und bitte um geneigten Zuspruch. Ww. **M. Friedemann,** Heiligegeiststrasse 9.

L. Basilius,

Photogr. Atelier,

Thorn, Mauerstr. 22.

Ein gut erhaltenes eichenes

Buffet

sucht **Heinrich Netz, Thorn.**

Für **gebrauchte Möbel** zahlt den höchsten Preis

Leopold Jacobi, Araberstr. 135.

---

1 starker 3" Arbeitswagen

ist billig **zu verkaufen.**

J. Makowski, Brückenstraße 20.

Ein gr. Keller nebst Küche, geeignet zum **Speisekeller** oder **Bierdepot,** ist sogleich zu verm. **J. Makowski,** Brückenstr. 20.

Kirchliche Nachricht.

Montag, den 5. September cr., Nachmittags 6 Uhr: Besprechung mit den confirmirten jungen Mädchen in der Wohnung des Herrn Garnisonpfarrers Rühle.

Hierzu eine Beilage und ein „Illustrirtes Unterhaltungsblatt".

Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.

Beilage zu Nr. 207 der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“

Sonntag, den 4. September 1892.

Feuilleton.

Unter der Königstanne.

56.) (Fortsetzung.)

„Uebrigens müssen Sie mir gestatten, zu bemerken, daß ich selten eine so poetische Frühlingstoilette gesehen habe wie die Ihrige, Baronesse. Der Veilchenstrauß in Ihren sonnigen Haaren, und der Veilchenstrauß, der sich so schüchtern in den Spitzen Ihres weißen Kleides verbirgt, das sieht reizend aus. Ich wünschte, meine Frau könnte Sie sehen, sie wäre entzückt.“ — „Das würde mich sehr freuen, Durchlaucht,“ erwiderte Yella, „denn mir schwebte von je die Fürstin Altmark als ein unerreichbares Vorbild anmuthiger Harmonie in der Erscheinung vor, und es ist gar nicht so lange her, da pries mir Direktor Siegfried den feinen, durchgeistigten Geschmack der Frau Fürstin, daß man wohl wünschen darf, ihren Beifall zu erlangen.“ — „Direktor Siegfried war lange in Altmark?“ fragte Baron Rotheim seinen Gast. — „Ziemlich lange, für unsere Wünsche jedoch nicht lange genug. Er ist binnen Kurzem ein allgemeiner Liebling geworden. Doch nein“, unterbrach sich der Fürst und wandte sich der Freifrau zu, „Liebling ist wohl nicht die richtige Bezeichnung. Ich möchte lieber Ihren gestrigen Ausspruch wiederholen Frau v. Balten. Direktor Siegfried hat auch uns Sympathie abgerungen, eine Sympathie, die aus sehr viel Hochachtung, unbedingtem Vertrauen und ein ganz klein wenig Furcht gemischt erscheint. Meine Frau sagte mir einmal, Siegfried sei einer jener Männer, die nicht von Vielen, aber viel geliebt werden; ich denke, sie hat Recht.“

Yella öffnete ihren rosa gefütterten Sonnenschirm — ein neugieriger Sonnenstrahl war über ihre Stirn geglitten —, und nun erschien das schöne Gesicht von einer lieblichen Röthe überhaucht. — „Das glaube ich auch,“ sagte gedankenvoll Baron Rotheim auf die letzte Bemerkung des Fürsten. „Es mag wohl natürlich sein, daß sich ein selbstbewußter, entschiedener Charakter zunächst gegen die zwingende Macht der stark ausgeprägten Individualität auflehnt. Denken Sie, Durchlaucht, meine Tochter z. B. haßte den Direktor geradezu.“ — „Aber Papa!“ fiel Yella erschreckt ein. Der Sonnenschein war zu Boden geglitten, aber der rothe Schein lag nur noch intensiver auf Yellas Antlitz. — „Was denn, mein Kind?“ bemerkte der Baron ruhig. „Du hast ja seitdem längst eingesehen, daß es sehr thöricht war, den Direktor zu hassen, obgleich Du, wie mir dünkt, eine gewisse Antipathie gegen ihn noch immer nicht überwinden kannst.“ — „Du irrst Dich, Papa,“ entgegnete Yella verwirrt. — Die Freifrau kam ihr zu Hilfe. „Mein Kind, willst Du nicht unserem Gaste von den Erdbeeren anbieten, die zwar noch nicht auf heimischen Boden gereift sind, aber hoffentlich auch ihrem italienischen Vaterlande Ehre machen werden?“

Yella gehorchte und bot die Krystallschale mit den rothen Früchten anmuthig dem Fürsten. Dieser nahm seiner schönen Nachbarin die Fruchtschale dankend und mit einem Lobspruche auf die herrliche Frische der duftigen Beeren aus der Hand, aber zu Tante Lonas heimlichem Kummer knüpfte er dann sofort an die letzte Bemerkung des Schloßherrn wieder an. „Sie haben ganz Recht mit Ihrer Ansicht, lieber Baron, daß Baronesse Yella sich bei der stark ausgeprägten Individualität gegen einen Mann wie Siegfried auflehnen mußte. Das Zusammentreffen mit einem noch stärkeren Charakter muß zunächst als eine Art Zwang, als eine versuchte Beeinträchtigung der Willensfreiheit empfunden werden und Widerstand und Abneigung hervorrufen, während sich eine schwache Natur vielleicht sofort und bedingungslos unterwerfen würde. Ich begreife deshalb die anfängliche Antipathie der Baronesse vollkommen. Mir war es stets interessant, den Direktor im Verkehr mit den verschiedenen Elementen zu beobachten, die sich bei uns zusammenfanden,“ fuhr der Fürst nach kurzem Innehalten fort. Yella hatte nämlich eine Bewegung gemacht, als ob sie sich erheben wollte. Der Fürst mußte sich getäuscht haben, denn die Baronesse saß wieder vollkommen ruhig und unbefangen da und Fürst Altmark sprach weiter: „Einen fast komischen Eindruck machte es, wenn einer oder der andere meiner Gäste Lust bekam, seinen Adel dem Direktor gegenüber hervorzukehren. Siegfried wurde dann sofort auch adelig, und war sein Gegenüber Graf, dann wurde der Direktor sicher Herzog. Die Marquise von Thiermont, die stets behauptet, 22 Ahnen zu haben — die Herrschaften kennen die Dame wohl —, wurde einmal ganz böse auf uns, weil sie meinte, wir erlaubten uns eine Mystifikation. Wir hatten ihr einen Bürgerlichen vorgestellt, und sie fand einen Aristokraten vom reinsten Wasser.“

Der Fürst sprach sehr gut, fließend und leicht, und aus seinem Tone klang warm seine große Vorliebe für den Direktor. Mit einem stillen, lieblichen Lächeln hörte Yella zu und lehnte sich in den Sessel zurück, wieder spielten die Sonnenstrahlen auf ihrem Haare und auf ihrer Stirn, aber diesmal fiel es dem schönen Mädchen nicht ein, zu ihrem Schutze den Sonnenschirm zu öffnen. Tante Lona jedoch fand, daß Direktor Siegfried schon allzulange das Gesprächsthema bildete. „Verzeihen Sie, daß ich Sie unterbreche, Durchlaucht,“ bemerkte sie, als der Fürst einen Augenblick innehielt, „mich hat eine Aeußerung, die Sie vorhin thaten, lebhaft interessirt. Sie sprachen von glücklichen Vorbedeutungen, die Ihnen hier zu Theil geworden sein sollen. Sind Sie abergläubisch, mein Fürst?“ — „Wie ein alter Römer, meine gute Frau v. Balten,“ lachte der Fürst lustig auf. „Meine Mutter war nicht umsonst eine Tochter der stolzen Roma. Und denken Sie nur, muß mir hier nicht das Glück lächeln: Erst die Tauben zur Rechten, dann das kleine Veilchenmädchen, und endlich, von einem Spaziergange heimkehrend, treffe ich Baronesse Yella, die verkörperte Anmuth. Da muß doch mein Vorhaben glücken, und es muß mir gelingen, den Direktor zu überreden, gleich mit mir zu fahren. Aber wenn ich nicht irre, ertheilten Sie im Schloßhofe Audienz, mein gnädiges Fräulein?“ fragte der Fürst. — „Allerdings, es handelt sich um eine Ueberraschung, welche dem Direktor von seinen Leuten zur Feier seiner Genesung zugedacht ist. Peter Grittner, der Arbeiter, dem der Direktor bei einem ernsten Unfalle beistand und sich dadurch selbst so schwer erkältete, berichtete mir, daß Alles zu dem Feste vorbereitet sei, und bat mich, den Herrn Direktor womöglich zu veranlassen, heute zur Sägemühle zu fahren. Ich sagte es dem Manne wohl zu, doch jetzt möchte ich um Ihre Hilfe bitten, Durchlaucht. Die Ueberraschung ist dann vollständiger.“ — „Mit Vergnügen, liebes Fräulein. Doch da kommt unser Held,“ rief der Fürst lebhaft und stand auf.

Unwillkürlich erhoben sich auch die Damen, und der Baron ging mit dem Fürsten dem Genesenden entgegen, welcher an Strehlen's Seite langsam heranschritt. Alle begrüßten den Direktor aufs Herzlichste wieder in dem gewohnten Kreise, und Tante Lonas Blick hing mit fast zärtlicher Theilnahme an den Zügen, deren tiefe Blässe wohl verrieth, wie hart die Krankheit den starken Mann getroffen habe. Yella begegnete dem Direktor zum ersten Male nach der verhängnißvollen Nacht. Als der Direktor an der Seite des Fürsten die Stufen des Pavillons heraufstieg, da trat Yella rasch zurück, um ihre stürmische Bewegung zu verbergen. Wie eine zitternde Taube lehnte sie neben der Statue eines Antonius. Auf dem röthlichen Marmor des Sockels lag Yellas Hand, indeß die andere sich tief in die reichen Falten ihres Kleides vergrub. Nicht um alle Welt hätte sie nochmals dem Manne ihre Hand entgegengestreckt. der diese ihm sich darbietende Hand schon einmal nicht hatte sehen wollen. Und doch leuchtete ihr Auge in freudigstem Entzücken als er hereintrat. Und nun täuschte Sie sich? Sein Auge suchte sie, und sein Mund sprach zu ihr: „Wir haben uns lange nicht gesehen. Baronesse Yella!“ Und da — da lösten sich doch die weißen, schlanken Finger von dem Marmor, und im nächsten Moment fühlte sie ihre Hand eine Sekunde lang von der seinenumschlossen, während sie mit gesenktem Auge dem Direktor ihre Freude aussprach, ihn wieder genesen zu sehen.

Der leuchtende Blick seiner Tochter war dem Baron Rotheim, so sehr er sich auch bemühte, aufmerksam zu beobachten, entgangen, ihre Befangenheit hatte er nicht bemerkt. Die äußere Haltung des Mädchens war ruhig und sicher, wie immer, und er schalt bei sich auf die Phantastereien Tante Lonas, die ihm unnöthig Furcht eingeflößt hatte. Binnen Kurzem war die Unterhaltung so lebhaft angeregt, daß Tante Lonas Schweigsamkeit nicht auffiel. Am lautesten und heitersten war mit der Schloßherr geworden, den Yellas gleichmäßiges Benehmen in die rosigste Laune versetzte. „Wie, Sie tragen die Veilchen nicht, die meine Tochter so redlich mit Ihnen theilt, lieber Direktor?“ rief er scherzend. „Das kleine Fiekchen Kastemann hat nämlich seiner Durchlaucht gegenüber geplaudert.“ — Rolf Siegfried lächelte. „Die Veilchen erfüllen mein Zimmer mit ihrem Frühlingsdufte, aber ich wußte nicht, daß ich Baronesse Yella damit beraubte.“ — „O, ich habe genug Veilchen bekommen,“ beeilte sich Yella zu versichern, während Strehlen mit scherzhaftem Tadel bemerkte, daß der Direktor sein Knopfloch wohl auch zu Ehren des Tages mit Blumen hätte verzieren können. — „Das ist wahr,“ bemerkte der Fürst, „wenn Sie eine Dame wären, hätte man Ihnen heute sicher Riesenbouquets zu Füßen gelegt. Unsere schöne Schloßherrin wird das Versäumniß gut machen und Sie wenigstens mit dieser Blüthe schmücken.“

Dabei zog Fürst Altmark aus einem reizenden Blumenkörbchen, das auf dem Tische stand, eine frische Rosenknospe mit einem kleinen, grünen Myrthenzweig. Ein wenig zögernd nahm Yella Rose und Myrthe und reichte Beides dem Direktor, der mit mehr Ernst dankte, als es der Augenblick gerade erforderte. — „Weil sowohl meine Frau wie ich unseren Herrn Forstdirektor gern recht bald als Bräutigam sehen möchten,“ entgegnete der Fürst herzlich. „Doch von diesen Plänen darf ich vor der Hand noch nichts verrathen. Sie haben mir ja noch nicht einmal die Zusage gegeben, ob Sie meinen Vorschlag annehmen und zu mir kommen wollen, Herr Direktor.“

Eine tiefe Stille trat ein; alle die lächelnden Mienen waren ernst geworden, denn die Antwort auf die Worte, welche Fürst Altmark an Rolf Siegfried richtete, war zugleich die Antwort auf manche stumme Frage, die in der Seele jedes Einzelnen der heiteren Tischgesellschaft, selbst Herrn v. Strehlen nicht ausgenommen, auftauchte.

Strehlen wußte, wie gern sein Freund, der Baron Rotheim, selbst dem intelligenten, thatkräftigen Manne eine Stellung in Rotheim angeboten hätte. Er wußte, welche schwere Sorge dem Baron die Bewirthschaftung seiner ausgedehnten Forsten mache, besonders da die finanziellen Schwierigkeiten, mit denen der Baron zu kämpfen hatte, sich recht drohend gestalten mußten, wenn keine energische Hand die Administration leitete. Und noch ein zweiter Gedanke war in Herrn v. Strehlen lebendig geworden. Siegfried hatte mehr als ein Mal geäußert, wie sehr er die Unabhängigkeit, die Selbstständigkeit liebte. Wie, wenn er im Stande wäre, das kleine Strehlenhorst für sich zu kaufen! Der Direktor mußte ja Vermögen besitzen. Außer seinem sehr ansehnlichen Gehalte bezog er, wie Strehlen wußte, auch einen Antheil an dem jeweiligen Geschäftsgewinne. Siegfried war ledig, er konnte nicht die Hälfte seines Einkommens verbraucht haben, umsomehr, da er nicht eine der noblen Passionen besaß, die schon manches Rittergut verzehrt haben. Darin war er ein echter Bürgerlicher. Wenn Siegfried das Anerbieten des Fürsten nicht annahm, dann, ja dann ließe sich vielleicht über das Projekt reden. Ach, wie gut wäre Strehlenhorst in den Händen Siegfrieds aufgehoben!

Das war so ungefähr der Gedankengang Strehlens, während Baron Rotheim vielleicht zum zehnten Male bei sich die Möglichkeit erwog, Siegfried doch eine Stellung auf Rotheim zu bieten, falls er Altmarks Anträge ausschlüge. — „Wenn er doch „Ja“ sagte,“ flehte Tante Lona in ihrem Herzen, „damit er eine neue Schranke zwischen sich und ihr aufrichte; sie kann nimmermehr die Frau eines Untergebenen des Fürsten Altmark werden.“ Diesen letzten Gedanken dachte aber auch Yella, für welche diese Minute eine unsägliche Qual war. „Er zieht eine neue Schranke zwischen sich und mir, wennn er „Ja“ sagt.“ (Forts. folgt.)

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. Julius Pasig in Thorn.

…ung.

…mentarschulen ist die …katholischen Elementar- … besetzen.

… Gehalt beträgt 1050 Mk. und steigt …2×3 Jahren um je 150 Mk., 1×3 Jahren um 300 Mk., 2×3 Jahren um je 150 Mk. und 3×5 Jahren um je 150 Mk. auf 2400 Mk., wobei eine frühere auswärtige Dienstzeit zur Hälfte angerechnet wird. Für geprüfte Mittelschullehrer beträgt das Gehalt 150 Mk. mehr.

Bewerber wollen ihre Meldung unter Beifügung ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufs bei uns **bis zum 8. September d. J.** einreichen.

Thorn, den 23. August 1892.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für den Monat September cr. resp. für die Monate Juli/August cr. wird

in der höheren und Bürger-Töchterschule

am Montag, den 5. September cr.,
von Morgens $8^1/_2$ Uhr ab,

in der Knaben-Mittelschule

am Mittwoch, den 7. September cr.,
von Morgens $8^1/_2$ Uhr ab

erfolgen.

Die Erhebung des Schulgeldes soll der Regel nach in der Schule erfolgen.

Es wird jedoch ausnahmsweise das Schulgeld auch am Dienstag und Donnerstag, den 6. und 8. September cr., Mittags zwischen 12 und 1 Uhr in der Kämmerei-Kasse entgegen genommen werden.

Die bei der Erhebung im Rückstande verbliebenen Schulgelder werden executivisch beigetrieben werden.

Thorn, den 26. August 1892.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Gewerbliche Fortbildungsschule.

Montag, den 5. September cr.,
Abends 8 Uhr

findet in der Aula der Knaben-Mittelschule die **Vertheilung von Prämien** aus Mitteln der Gewerbe-Deputation an Schüler der staatlichen gewerblichen Fortbildungsschule statt. Ich lade hierzu die Angehörigen der Schüler und die Freunde der Fortbildungsschule ergebenst ein.

Thorn, den 1. September 1892.

Der Erste Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Das Ortsstatut betreffend das für die Stadt Thorn zu errichtende

Gewerbegericht

liegt in der Zeit vom 29. August bis einschl. 11. September d. J. in unserm Bureau I (Sprechstelle) Rathhaus 1 Treppe während der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht öffentlich aus.

Zugleich bringen wir nachstehenden

Auszug aus dem Ortsstatut betreffend das Gewerbegericht zu Thorn

zur öffentlichen Kenntniß.

Für den Gemeindebezirk der Stadt Thorn wird nach Maßgabe des Beschlusses des Magistrats vom 4. Februar 1892 und des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung vom 2. März 1892 auf Grund des § 1, 2 und 6 des Reichsgesetzes betreffend die Gewerbegerichte, vom 29. Juli 1890 nach Anhörung betheiligter Arbeitgeber und Arbeitnehmer nachstehendes Ortsstatut erlassen.

§ 1. Für die Entscheidung von gewerblichen Streitigkeiten:

1 a zwischen Arbeitern einerseits und ihren Arbeitgebern andererseits und
b zwischen solchen Arbeitern desselben Arbeitgebers
2 a zwischen Personen, welche für bestimmte Gewerbetreibende außerhalb der Arbeitsstätte der letzteren mit Anfertigung gewerblicher Erzeugnisse beschäftigt sind (Heimarbeiter, Hausgewerbetreibende) und ihren Arbeitgebern, auch wenn diese Personen die Rohstoffe oder Halbfabrikate, welche sie bearbeiten oder verarbeiten, selbst beschaffen,
b zwischen Hausgewerbetreibenden (Heimarbeitern) der vorbezeichneten Art untereinander, sofern sie von demselben Arbeitgeber beschäftigt werden,

wird ein Gewerbegericht errichtet, welches den Namen Gewerbegericht zu Thorn führt.

Sein Sitz ist in Thorn.

Sein Bezirk umfaßt den Gemeindebezirk der Stadt Thorn.

§ 2. Als Arbeiter im Sinne dieses Ortsstatuts gelten diejenigen Gesellen, Gehülfen, Fabrikarbeiter und Lehrlinge, auf welche der siebente Titel der Gewerbeordnung Anwendung findet.

Ingleichen gelten als Arbeiter Betriebsbeamte, Werkmeister und mit höheren technischen Dienstleistungen betraute Angestellte, deren Jahres-Arbeitsverdienst an Lohn oder Gehalt zweitausend Mark nicht übersteigt.

§ 3. Das Gewerbegericht ist ohne Rücksicht auf den Werth des Streitgegenstandes **zuständig** für Streitigkeiten:

1) über den Antritt, die Fortsetzung oder die Auflösung des Arbeitsverhältnisses, sowie über die Aushändigung oder den Inhalt des Arbeitsbuches oder Zeugnisses,
2) über die Leistungen und Entschädigungsansprüche aus dem Arbeitsverhältnisse, sowie über eine in Beziehung auf dasselbe bedungene Konventionalstrafe,
3) über die Berechnung und Anrechnung der von den Arbeitern und Hausgewerbetreibenden zu leistenden Krankenversicherungs-Beiträge und
4) über die Ansprüche, welche auf Grund der Uebernahme einer gemeinsamen Arbeit von Arbeitern oder Hausgewerbetreibenden desselben Arbeitgebers gegen einander erhoben werden.

§ 4. **Ausgenommen von der Zuständigkeit des Gewerbegerichts sind:**

1. Streitigkeiten über eine Konventionalstrafe, welche für den Fall bedungen ist, daß der Arbeiter oder Hausgewerbetreibende nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses ein solches bei anderen Arbeitgebern eingeht oder ein eigenes Geschäft errichtet,
2. Streitigkeiten der im § 3 Ziffer 1 bis 4 bezeichneten Art zwischen
   a. Mitgliedern der Innungen und ihren **Lehrlingen,**
   b. Mitgliedern solcher Innungen, für welche ein Schiedsgericht in Gemäßheit des § 97a Ziffer 6 und § 100d der Gewerbe-Ordnung errichtet ist und ihren Arbeitern.

Außerdem ist die Zuständigkeit des Gewerbegerichtes ausgeschlossen für solche Streitigkeiten zwischen Gewerbetreibenden und ihren Gesellen, Gehülfen und Lehrlingen, für welche auf Grund der § 100e Ziffer 1 und 100i Absatz 2 der Gewerbe-Ordnung durch einen der streitenden Theile die Entscheidung eines Innungs-Schiedsgerichtes oder einer Innung angerufen wird.

Desgleichen ist die Zuständigkeit des Gewerbegerichtes ausgeschlossen für solche Streitigkeiten der Gehülfen und Lehrlinge in Apotheken und Handelsgeschäften und der Arbeiter, welche in den unter der Militär- oder Marine-Verwaltung stehenden Betriebsanlagen beschäftigt sind, sowie für Streitigkeiten, welche zur Zuständigkeit der nach § 14 Nr. 4 des Gerichtsverfassungsgesetzes zugelassenen, auf Grund der sonstigen Landesgesetze zur Entscheidung gewerblicher Streitigkeiten berufenen Gewerbegerichte gehören.

§ 5. Das Gewerbegericht besteht aus einem Vorsitzenden, zwei Stellvertretern desselben und 10 Beisitzern. Die Zahl der Stellvertreter und Beisitzer kann durch Beschluß des Magistrats anderweit festgestellt werden.

§ 6. **Allgemeine Erfordernisse bezüglich der Mitglieder.**

Zum Mitgliede des Gewerbegerichts — einschl. des Vorsitzenden und der Stellvertreter — soll nur berufen werden, wer das 30. Lebensjahr vollendet, in dem der Wahl vorangegangenen Jahre für sich oder seine Familie Armenunterstützung auf Grund des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz vom 6. Juni 1870 (R.-G.-Bl. S. 360) und des Gesetzes, betr. die Ausführung des Bundesgesetzes über den Unterstützungswohnsitz, vom 8. März 1871 (G. S. S. 130) nicht empfangen oder die empfangene Armenunterstützung erstattet hat und in dem Bezirke des Gewerbegerichts seit mindestens 2 Jahren wohnt oder beschäftigt ist.

Desgleichen sollen zu Mitgliedern des Gewerbegerichtes nicht berufen werden Personen, welche wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen zu dem Amte nicht geeignet sind.

Personen, welche zum Amt eines Schöffen unfähig sind (Gerichtsverfassungs-Gesetz §§ 31, 32), können nicht berufen werden.

§ 7. **Vorsitzender und Stellvertreter.**

Der Vorsitzende des Gewerbegerichts und die Stellvertreter desselben werden von dem Magistrat auf 3 Jahre gewählt; sie dürfen weder Arbeitgeber noch Arbeiter sein.

Die Wahl des Vorsitzenden und der Stellvertreter bedarf der Bestätigung des Königl. Regierungs-Präsidenten zu Marienwerder. Diese Bestimmung findet auf Staats- oder Gemeindebeamte, welche ihr Amt kraft staatlicher Ernennung oder Bestätigung verwalten, keine Anwendung, solange sie dieses Amt bekleiden.

§ 8. **Beisitzer.**

Die Beisitzer müssen zur Hälfte aus den Arbeitgebern, zur Hälfte aus den Arbeitern entnommen werden.

Die Beisitzer aus dem Kreise der Arbeitgeber werden mittelst Wahl der Arbeitgeber, die Beisitzer aus dem Kreise der Arbeiter mittelst Wahl der Arbeiter auf die Dauer von drei Jahren bestellt. Wiederwahl ist zuläßig.

Beisitzer, deren Amtsperiode abgelaufen ist, scheiden erst dann aus, wenn ihr Nachfolger in das Amt eingetreten ist.

§ 9. Zur Theilnahme an den Wahlen sind nur berechtigt:

a. solche Arbeitgeber, welche das 25. Lebensjahr vollendet und seit mindestens einem Jahre im Bezirke des Gewerbegerichtes Wohnung oder eine gewerbliche Niederlassung haben.
b. solche Arbeiter, welche das 25. Lebensjahr vollendet und in dem Bezirke des Gewerbegerichtes seit mindestens einem Jahre beschäftigt sind oder, falls sie außerhalb dieses Bezirkes in Arbeit stehen, wohnen.

Die in § 6 Absatz 3 dieses Statuts bezeichneten Personen sind nicht wahlberechtigt.

Mitglieder einer Innung, für welche ein Schiedsgericht in Gemäßheit der §§ 97a, 100d der Gewerbe-Ordnung errichtet ist und deren Arbeiter sind weder wählbar noch wahlberechtigt.

§ 10. Das Reich, der Staat, die Gemeinden und sonstige öffentliche Verbände, sowie juristische Personen üben ihr Stimmrecht durch ihre gesetzlichen Vertreter aus.

Den Arbeitgebern stehen im Sinne der §§ 8 und 9 dieses Statuts die mit der Leitung eines Gewerbe-Betriebes oder eines bestimmten Zweiges desselben betrauten Stellvertreter der selbstständigen Gewerbetreibenden gleich, sofern ihr Jahres-Arbeitsverdienst an Lohn oder Gehalt 2000 Mark übersteigt.

Die durch § 1 Absatz 1 Ziffer 2 der Zuständigkeit des Gewerbegerichtes unterstellten Hausgewerbetreibenden sind, sofern sie Gewerbesteuer entrichten, als Arbeitgeber, andernfalls als Arbeiter wahlberechtigt und wählbar.

§ 11. **Wahl der Beisitzer.**

Die Wahl der Beisitzer ist unmittelbar und geheim. Sie erfolgt unter Leitung eines Wahlausschusses nach folgenden gewerblichen Gruppen:

1. der Metallarbeiter, d. i.: Schmiede, Klempner und Kupferschmiede, Goldschmiede, Maschinenbauer, Schlosser, Spor-, Uhr-, Büchs-, Windemacher und Feilenhauer;
2. der Holzarbeiter und der Baugewerbe, d. i.: Tischler und Drechsler, Böttcher, Stellmacher, Korbmacher, Schneidemüller, Ziegler, Töpfer, Schieferdecker, Zimmerer und Maurer;
3. der Arbeiter aus den Gewerben für Beschaffung der Nahrungsmittel, d. i.: Müller, Bäcker und Küchler, Conditoren, Fleischer, Brauer, Destillateure;
4. der Arbeiter aus den Gewerben für Anfertigung von Bekleidungsstücken und verwandten Gewerben, d. i.: Schuhmacher, Schneider, Sattler, Täschner, Riemer, Tapezierer, Barbiere, Friseure, Gerber, Färber und Buchbinder;
5. aller übrigen Gewerbetreibenden.

Der Magistrat bestimmt, wie viele Beisitzer jeder gewerblichen Gruppe von den Arbeitgebern und Arbeitern zu wählen sind.

Die Arbeitgeber haben ihr Wahlrecht in demjenigen Wahlbezirke auszuüben, in welchem sie zur Zeit der Vornahme der Wahl wohnen oder eine gewerbliche Niederlassung haben, die Arbeiter in demjenigen Wahlbezirke in welchem sie zur Zeit der Vornahme der Wahl in Arbeit stehen oder in welchem sie, falls sie außerhalb des Gerichtsbezirkes beschäftigt sind, wohnen.

§ 12 bis 14. Betrifft: Wahlausschuß, Wahlort, Wahltermin und Wahlhandlung.

§ 15. Das Wahlrecht ist nur in Person und durch Stimmzettel auszuüben, welche handschriftlich oder im Wege der Vervielfältigung herzustellen sind und nicht mehr Namen enthalten sollen, als Beisitzer in der betreffenden Wahlhandlung zu wählen sind.

§ 16 bis 27. Betrifft: Ablehnung der Wahl, Beschwerden gegen die Wahl, Zusammensetzung des Gewerbegerichts und Vereidigung der Mitglieder 2c.

§ 28. **Besetzung des Gerichtes in der einzelnen Sitzung.**

Für jede Spruchsitzung des Gewerbegerichtes sind zwei Beisitzer, ein Arbeitgeber und ein Arbeiter einzuladen.

Zur Beschlußfassung genügt die Anwesenheit des Vorsitzenden und zweier Beisitzer, von denen der eine Arbeitgeber, der andere Arbeiter ist.

Der Vorsitzende hat darauf zu sehen, daß thunlichst mindestens ein Arbeitgeber und ein Arbeiter demselben oder einem verwandten Berufszweige angehören, wie die streitenden Parteien.

§ 29. **Entschädigung der Beisitzer.**

Die Beisitzer erhalten für jede Sitzung, welcher sie beigewohnt haben, als Entschädigung für Zeitversäumniß 5 Mark, wenn die Sitzung einen ganzen Arbeitstag in Anspruch genommen hat, 3 Mark, wenn dieselbe nicht über einen halben Arbeitstag angedauert hat. Die Entschädigungen werden in der Regel vierteljährlich, auf Wunsch auch sofort ausgezahlt; eine Zurückweisung derselben ist nicht statthaft.

§ 30 bis 33. Betrifft: Gerichtsschreiberei und Unterhaltungskosten.

§ 34. **Gebühren.**

Für die Verhandlung des Rechtsstreites vor dem Gewerbegerichte wird eine einmalige Gebühr nach dem Werthe des Streitgegenstandes erhoben.

Dieselbe beträgt bei einem Gegenstande im Werthe bis 20 Mark einschließlich	1	Mark
von mehr als 20 Mark bis 50 Mark einschließlich	1,50	"
von mehr als 50 Mark bis 100 Mark einschließlich	3	"

Die ferneren Werthklassen steigen um je 100 Mark, die Gebühren um je 3 Mark. Die höchste Gebühr beträgt 30 Mark.

Wird der Rechtsstreit durch Versäumnißurtheil oder durch eine auf Grund eines Anerkenntnisses oder unter Zurücknahme der Klage erlassene Entscheidung erledigt, ohne daß eine kontradiktorische Verhandlung vorhergegangen war, so wird eine Gebühr in Höhe der Hälfte der oben bezeichneten Sätze erhoben.

Wird ein zur Beilegung eines Rechtsstreites abgeschlossener Vergleich aufgenommen, so wird eine Gebühr nicht erhoben, auch wenn eine kontradiktorische Verhandlung vorausgegangen war.

Schreibgebühren kommen nicht in Ansatz. Für Zustellungen werden baare Auslagen nicht erhoben.

Im Uebrigen findet die Erhebung der Auslagen nach Maßgabe des § 79 des Gerichtskosten-Gesetzes statt. Der § 2 desselben findet Anwendung.

§ 35—49. Betrifft: Thätigkeit des Gewerbegerichts als Einigungsamt sowie Gutachten 2c. des Gewerbegerichts.

§ 50. Die Bestimmungen dieses Ortsstatuts finden keine Anwendung auf Gehülfen und Lehrlinge in Apotheken und Handelsgeschäften, sowie auf Arbeiter, welche in den unter der Militär- oder Marine-Verwaltung stehenden Betriebsanlagen beschäftigt sind.

§ 51. Dieses Ortsstatut tritt vier Wochen nach seiner Veröffentlichung in Kraft; die Maßnahmen, welche erforderlich sind, um die Wirksamkeit des Gewerbegerichtes von diesem Zeitpunkte ab zu ermöglichen, können bereits vorher getroffen werden.

§ 52. Die am Tage des Inkrafttretens dieses Statutes bei den zuständigen Behörden bereits anhängigen Streitigkeiten sind bei denselben auch zur Erledigung zu bringen.

Thorn, den 4. Februar / 2. März 1892.

Der Magistrat. (gez.) **Dr. Kohli. Schustehrus.**

Die Stadtverordneten-Versammlung. (gez.) **Boethke.**

Vorstehendes Ortsstatut wird gemäß § 1 Absatz 2 des Gesetzes betreffend die Gewerbegerichte vom 29. Juli 1890 (Reichs-Ges.-Blatt S. 141) in Verbindung mit den Bestimmungen der Anlage a Nr. IIIa des Zirkular-Erlasses der Minister für Handel und Gewerbe und des Innern vom 23. September 1890 (M.-Bl. S. 206) hierdurch bestätigt.

Marienwerder, den 13. April 1892.

(L. S.) Namens des Bezirksausschusses.

Der Vorsitzende.

J. V. (gez.) **von Kehler.**

Die Wahl der Beisitzer zum Gewerbegericht

findet am

Montag, den 12. September 1892,
Vormittags von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 5 bis 9 Uhr

statt. — **Wahllokal ist der Victoria-Garten.**

Jede der vorstehend im § 11 bezeichneten 5 gewerblichen Gruppen hat 2 Beisitzer und zwar einen Arbeitgeber und einen Arbeitnehmer als Beisitzer zum Gewerbegericht zu wählen.

Der § 6 vorstehenden Auszugs ergiebt die Erfordernisse bezüglich der Mitglieder des Gewerbegerichts.

Die zur Theilnahme an der Wahl Berechtigten werden hiermit zur Wahl eingeladen.

Sämmtliche an der Wahl sich betheiligenden Personen haben sich vor dem Wahlvorstande, insoweit demselben ihre Wahlberechtigung nicht bekannt ist, **auf Erfordern** über dieselbe **auszuweisen.**

Hierzu genügt für die **Arbeitgeber** der Gewerbelegitimationsschein bezw. die letzte Gewerbesteuerquittung, für die **Arbeitnehmer** ein Zeugniß ihres Arbeitgebers oder der Polizeibehörde, durch welches bestätigt wird, daß der Arbeitnehmer das 25. Lebensjahr vollendet hat und seit mindestens einem Jahre innerhalb des Gewerbegerichtsbezirks (Gemeindebezirk der Stadt Thorn) in Arbeit steht oder wohnt.

Formulare zu diesen Zeugnissen für die Arbeitnehmer können, soweit sie denselben nicht bereits zugegangen, in unserm Bureau I (Sprechstelle), Rathhaus 1 Treppe, in Empfang genommen werden.

Thorn, den 20. August 1892.

Der Magistrat.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.